Einzelnummer 30 Pfg.

Volksstimme

Organ der Sozialdemokratischen Partei
in Halle und sämtlichen Kreisen im Regierungsbezirk Merseburg.
Erscheint mit der Sonntags-Unterhaltungsbeilage „Der Gesellschafter“
jeden Werktag nachmittag.

Redaktion:
Halle a. S., Gr. Brauhausstraße 17
Fernsprecher 6802
Sprechstunde täglich von 1/2 12—1/2 1 Uhr.

Verlag und Expedition:
Halle a. S., Große Ulrichstraße 27
Fernsprecher 5407
Postscheckkonto Leipzig Nr. 87573.

Nr. 187 | Bezugspreis: Durch Austräger zugestellt monatlich 5.– Mk. einschließlich Trägerlohn. Für Abholer 4.50 Mk. Durch Postbezug im Vierteljahr 13.50, monatlich 4.50 Mk. Bestellgeld extra. | Halle, Mittwoch, den 11. August 1920 | Anzeigenpreis: Im achtspalt. Anzeigenteil 60 Pf., Reklame im Textteil 2.50 Mk. f. d. Millimeter-Höhe. Kollektivanzeigen 50% Aufschlag. Schluß der Anzeigen-Annahme für die nächste Ausgabe morgens 9 Uhr. | 4. Jahrgang

Die „Kalkulationspsyche der Revolutions-Konjunktur“.

Von Rudolf Wissell.

Die Parole der Anpassung der Inlandpreise an die Weltmarktpreise ist eine geradezu verhängnisvolle gewesen. Der sich bietenden Gewinnmöglichkeit wegen hat Industrie und Handel nach ihr gehandelt. Seit langem haben die Preise der wichtigsten Lebensbedarfsartikel eine Höhe erreicht, daß die Kaufkraft der breiten Massen der Bevölkerung ihr nicht mehr im entferntesten entspricht. Jetzt stehen wir vor den Folgen dieser Preissteigerungen. Ein erheblicher Konsumrückgang ist eingetreten, man spricht geradezu von einem Käuferstreik. Aber während ein Streik etwas vom Willen der Streikenden Abhängiges ist, ist dieser „Streik“ vom Willen der Einzelnen ganz unabhängig. Die Kaufkraft der Massen ist erlahmt, sie können trotz größten Bedarfs die Waren einfach nicht mehr kaufen. Selbst in den einsichtigen Blättern der demokratischen Presse, die ja aufs freie Spiel der Kräfte eingestellt und eingeschworen sind, bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß so die Dinge nicht weiter gehen können. In recht zutreffender Weise werden in der Handelszeitung des „Berliner Tageblattes“ vom 2. Aug. die Folgen dieser Preissteigerung geschildert. Es wird darauf hingewiesen, daß der mit der progressiven Steigerung der Preise erfolgten Ausschaltung der Kaufkraft immer weiterer Schichten der Bevölkerung dadurch entgegenzuwirken versucht wurde, daß man diesen Konsumrückgang als gegebene Größe in die Rechnung einstellte und etwa folgendermaßen kalkulierte: eine Erhöhung der Preise um einen bestimmten Betrag wird einen so und so großen Rückgang des Konsums zur Folge haben. Die damit verbundene Produktionsverminderung wird naturgemäß auch eine entsprechende Erhöhung der Generalunkosten, die ja bei sinkendem Absatz prozentual, das heißt auf das einzelne Produkt berechnet, zu steigen pflegen, mit sich bringen. Diese prozentuale Erhöhung der Generalunkosten muß gleichfalls in die Preiserhöhung hineingerechnet werden, damit wieder ein Gleichgewicht zwischen Ausgaben und Einnahmen geschaffen wird. Dies war etwa reichlich ein Jahr lang die kalkulatorische Psyche der Revolutionskonjunktur, die der Industrie zum großen Teil recht ansehnliche Gewinne verschaffte, umsomehr, als die schwindende Kaufkraft der Inlandsbevölkerung reichlich ausgeglichen werden konnte durch

hohe Gewinne beim Export,

die sich auch schon bei keinem Warenumschlag ergaben. Das Prinzip dieser Kalkulationsmethode bestand darin, den Mengenumsatz zu vernachlässigen und den Reingewinn der Unternehmungen in möglichst großen Ertragsquoten zu suchen, die an dem einzelnen Produkt erzielt wurden, also gerade das Gegenteil des im Frieden üblich gewesenen gesunden Grundsatzes: „Großer Umsatz, kleiner Nutzen.“

Diese Entwicklung, die eine Zeitlang fortgeführt werden konnte, hat sich aber schließlich selbst überschlagen. Immer größere Teile der Inlandsverbraucher schieden infolge erlahmender Kaufkraft oder auch aus Opposition gegen das ganze ausbeuterische System aus dem Konsum aus. Der Export verlor nach der Besserung der deutschen Valuta gleichfalls viel von seiner Hochrentabilität. Inlandsabsatz sowie Export schrumpften infolge der überhohen Preisstellung zusammen. Die Pfeiler, auf denen die Revolutionskonjunktur geruht hatte, gerieten ins Wanken.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die rapid zunehmende Arbeitslosigkeit als Folge der gänzlichen oder teilweisen Stillegung der Betriebe die Pfeiler der Wirtschaft nicht nur ins Wanken gebracht, sondern das Zusammenbrechen dieser Pfeiler in immer greifbarere Nähe gerückt hat. Auch im Unternehmertum dringt die Erkenntnis durch, daß ein

Abbau der Preise

erfolgen müsse.

In der von je gewohnten Weise spielt man mit dem Gedanken und tritt ihm sogar näher, diesen Preisabbau durch eine Senkung der Löhne zu ermöglichen. Dabei kann es gar keinem Zweifel unterliegen, daß die Löhne erst in allerletzter Linie die Ursache der hohen Preise sind. Wären sie so hoch, wie man vielfach annimmt, dann würde ja das Erlahmen der Kaufkraft der Masse nicht eingetreten sein. Dieses Erlahmen der Konsumsfähigkeit der breiten Masse zeigt besser wie alles andere, daß die Ursachen der hohen Preise auf andere Faktoren als die der Lohnhöhe zurückzuführen sind. Es ist in erster Linie der hohe Preis der Urstoffe, die für unsere Industrie Verwendung finden, Kohle, Eisen usw., es sind die ganz ungerechtfertigten Gewinne, die in der vom „Berliner Tageblatt“ treffend so bezeichneten Revolutionskonjunktur gemacht worden sind. Es kann sich nur um einen Abbau der Rohstoffpreise und der ungerechtfertigten Gewinne handeln, wenn eine Gesundung wieder eintreten soll. Das ist ein Problem, das in einer freien und ungebundenen Wirtschaft, wie wir sie heute im allerwesentlichsten Teil haben, überaus schwer durchzuführen ist. Wo die Möglichkeit fehlt, den Einzelnen zu einer Ermäßigung der Preise zu zwingen, wird er, der seine Gewinne geschmälert sieht, sich naturgemäß mit allen Mitteln gegen eine solche Preisherabsetzung zu wehren suchen.

Preisabbau ist nur denkbar, beim Vorliegen eines klaren Planes zur Wirtschaftsführung,

eines Planes, der den Bedürfnissen der Wirtschaft gerecht wird und der auch den sozialen Bedingungen der arbeitenden Massen sich anpaßt, der vor allem aber auch die Leitung einer nach solchem Plan gestalteten Wirtschaft der Mitbestimmung des Proletariats mit unterstellt. Eine sich selbst verwaltende organisierte Wirtschaft werden wir schaffen müssen. Die ist nur denkbar bei einer aktiven Beteiligung des Proletariats, das dafür sorgt, daß die Wirtschaft nicht vom Privatinteresse des Unternehmers, sondern in erster Linie von dem sozialen Interesse der Gesamtheit dirigiert wird. Nur eine solche Wirtschaftsführung kann die Zerstörungen des Krieges und die außenpolitischen Belastungen des Reichs abtragen. Nur auf ihrer Basis ist es möglich, die durch die veränderte Weltmarktlage, die zum Teil unabänderliche Ausschaltung des deutschen Ueberseehandels, die Verminderung der Kaufkraft namentlich in den breiten Schichten des deutschen Volkes durchzuführen. Es kann dem freien Spiel der Kräfte nicht überlassen bleiben, die Umschichtung eines Teiles der industriellen Bevölkerung, speziell zugunsten der landwirtschaftlichen Produktion, zu bewirken. Daß es zu einer solchen Umschichtung kommen muß, ist nach der Tendenz unserer Entwicklung ganz unverkennbar. Ueberläßt man diese Aufgaben der freien Wirtschaft, würde es auf Kosten des Proletariats geschehen. Das Proletariat wird diesen selbstmörderischen Weg der kapitalistischen Marktwirtschaft nicht beschreiten können, sondern mit dem Ziel auf die Sozialisierung eine organisierte Wirt-

Geplante Maßnahmen der Entente gegen Sowjetrußland.

Paris, 10. August. Der Berichterstatter der Agentur Havas in Hythe meldet, die beiden Ministerpräsidenten hätten Zwangsmaßnahmen gegen Sowjetrußland gebilligt, jedoch würden diese nicht zur Anwendung gelangen, bevor den Bolschewisten die letzte Gelegenheit gegeben sei, ihre angebliche Mäßigung zu beweisen. Am Mittwoch finde in Minsk die erste Zusammenkunft der russischen und der polnischen Unterhändler statt. Wenn die Bolschewisten den Polen Bedingungen anböten, die das Gebiet Polens und seine politische Unabhängigkeit antasteten, dann werde die Haltung der Alliierten notwendigerweise davon beeinflußt werden. Als eine der Maßnahmen soll nach dem Berichterstatter die effektive Blockade Rußlands, namentlich im Baltischen Meer, in Aussicht genommen sein. Amerika und die Rußland benachbarten neutralen Staaten, wie Schweden, Norwegen und Dänemark, würden aufgefordert werden, keine Produkte, Nahrungsmittel und Munition nach Rußland zu senden. Nötigenfalls würden die Alliierten auch Deutschland zur Mitarbeit auffordern, um Rußland auch von der Landseite zu isolieren. Andere Maßnahmen sollten darin bestehen, mit Hilfe der vom ehemaligen russischen Reiche getrennten Staaten Lettland, Litauen, Kaukasien und Aserbeidschan eine Defensivfront gegen Rußland aufzurichten. Das Heer des Generals Wrangel, das von der französischen Regierung unterstützt werde, solle von England Kriegsmaterial erhalten. Ferner solle Polen Material und moralische Unterstützung von den alliierten Regierungen erhalten, damit es seine Unabhängigkeit aufrecht erhalten könne. Selbst wenn der Korridor durchschnitten würde, werde das Kriegsmaterial über die Tschecho-Slowakei befördert werden. Die Entsendung französisch-englischer Truppen nach Polen sei nicht beabsichtigt. Wenn die Sowjets im Widerspruch beharrten, würden Kamenew und Krassin aufgefordert werden, London binnen einer Woche zu verlassen. Die Konferenz habe auch einen Augenblick darüber verhandelt, ob man die Regelung des polnisch-russischen Streites dem Völkerbunde zuweisen solle, habe aber festgestellt, daß diesem noch die notwendigen Aktionsmittel fehlten und daß es so vielleicht zu einem für die Zukunft des Völkerbundes unangenehmen Mißerfolge kommen könne.

Zur Blockade Rußlands.

Zu der Meldung, daß seitens der Alliierten nötigenfalls auch Deutschland zur Mitarbeit an der Blockade aufgefordert werden würde, heißt es im „Berl. Tagebl.“: Deutschland hat seine Neutralität erklärt und die Teilnahme an einer Blockade wäre ein Verstoß gegen das Neutralitätsprinzip, der sicher nicht begangen werden wird.

Die Ententeunterstützung.

Amsterdam, 10. Aug. „Telegraaf“ erfährt aus Hythe von gutunterrichteter Seite, es bestehe Grund zur Annahme, daß die Alliierten beschlossen haben, Polen durch technische Ratgeber, durch Munitionssendungen und möglichsterweise durch einige Maßnahmen zur See zu unterstützen, nicht aber durch Entsendung von Truppen. Die Konferenz zwischen den russischen und den polnischen Vertretern werde am Mittwoch in Minsk stattfinden. Kamenew und Krassin würden in London bleiben, um die englische Regierung über die Besprechungen in Minsk auf dem Laufenden halten zu können.

Ungarische Hilfe für Polen.

Kopenhagen, 9. Aug. Nach einem Telegramm der „Berlingske Tidende“ aus Warschau meldet die polnische Presse aus ministerieller Quelle, daß in Warschau eine Abordnung des ungarischen Parlaments eingetroffen ist, die Grüße des ungarischen Volkes überbringt mit der Versicherung, daß die ungarische Nation bereit ist, Polen zu Hilfe zu kommen.

Russische Vorfriedensbedingungen.

Rotterdam, 10. Aug. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ erfährt, wenn Polen auf der Konferenz in Minsk nicht im voraus den gestellten Vorfriedens-Bedingungen zustimme, so werden die Waffenstillstandsbedingungen sehr streng sein. Wenn es dagegen sich den Vorfriedensbedingungen unterwerfe, so würden die Waffenstillstandsbedingungen nicht hart sein. Die grundsätzlichen Bedingungen, welche Polen vorgelegt würden, seien folgende:

Das polnische Heer wird auf Friedensfuß gebracht.

Polen nimmt kein Kriegsmaterial irgendwelcher Art von einer der Ententemächte an.

Die russische Regierung wird dafür ihr Versprechen, günstigere Grenzen als die durch den Obersten Rat festgesetzten, erfüllen. Weitere Bedingungen sind nach dem „Manchester Guardian“:

Freier Handelsverkehr durch Polen und eine Art Amnestie für politische Verbrecher.

Lloyd Georges Erklärungen im Unterhaus.

Er bedauert.

London, 10. August. Unterhaus. Lloyd George sagte heute im Unterhaus bezüglich der ernsten Lage in Mittelenropa, er hoffe noch, daß der Friede erhalten werden könne. Er bedaure, daß die polnische Offensive aufgenommen worden sei trotz der Warnungen Frankreichs und Englands. (?) Eine schwierige Lage würde entstehen, wenn die Bolschewisten auf Bedingungen bestehen würden, die die Unabhängigkeit Polens als freie Nation nicht mehr garantierten. Der Völkerbund könne nicht gleichgültig bleiben, wenn eines seiner Mitglieder durch eine Regierung wie die der Sowjets in seiner Existenz bedroht sei. Die Lage sei ernst. Die Unabhängigkeit Polens bilde einen wesentlichen Teil des Friedensgebäudes Europas und Teilen der Nationen, die an der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens interessiert seien, könne sein Verschwinden nicht gleichgültig sein. Eine neue Aufteilung Polens sei nicht nur ein Verbrechen am Gebäude, sondern auch eine Gefahr. Das müßte man als Grundlage der englischen Politik festhalten. Das Ziel der in Hythe festgelegten Politik der Alliierten sei, den Frieden gegründet auf der Unabhängigkeit des ethnographischen Polens sicher zu stellen. Werde in Minsk eine Einigung erzielt, dann wolle man nicht eingreifen, um irgend ein für Polen annehmbares Abkommen umzustoßen.

Die Massenflucht aus Polen

dauert, wie verschiedenen Blättern aus Danzig berichtet wird, an. Bisher seien über 10 000 Personen in Danzig eingetroffen. Inzwischen wird der allgemeine Angriff auf Warschau von der russischen Nordarmee vorbereitet.

Danzig, 9. Aug. Die polnische Regierung hat den gesamten privaten Fernsprech- und Telegraphenverkehr mit Polen unterbunden.

Zusammentreffen Dr. Simons mit Lloyd George?

Mit Vorbehalt wird verschiedentlich davon Notiz genommen, daß neuerdings wieder verlautet, daß der deutsche Reichsminister des Aeußeren während seines Urlaubs in der Schweiz mit Lloyd George und dem italienischen Außenminister zusammentreffen dürfte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519200811-15/fragment/page=0001

schwere ertreten müssen, die in ihrem Verlauf beherrscht und geregelt wird von den Rücksichten auf die Allgemeininteressen. Aber sie hilft uns nicht über die Schwierigkeiten des Augenblicks hinweg. Der Augenblick gebietet,

jede weitere Schließung und Beschränkung der Betriebe nach Möglichkeit zu verhindern

und schon stilliegende wieder in Gang zu bringen. Dem steht das Privatinteresse des einzelnen Unternehmers entgegen. Wir müssen ihn zum Teil durch staatliche Maßnahmen anhalten, im Interesse der Volksgesamtheit weiter zu produzieren. Ist die Möglichkeit, objektive und subjektive, zur Beschaffung der Rohstoffe und Produktionsmittel gegeben, ist der Betrieb fortzuführen. Hat der Unternehmer dazu nicht die erforderlichen Mittel, müssen sie von einer dazu bestimmenden Stelle gegeben werden. Die verschiedenen Fonds der öffentlichen Bewirtschaftungsstellen dürften dazu den ersten Grundstock geben und darüber hinaus wird das Reich Mittel flüssig machen müssen, die der Inganghaltung unserer Wirtschaft dienen sollen. Wie beispielsweise zur Herstellung von Wohnungen Mittel des Reichs gegeben worden sind und noch weiter gegeben werden müssen, wird es auch für andere Wirtschaftsgebiete der Fall sein müssen. Wir kommen aus dem Elend unserer Zeit nicht mehr mit kleinen Dosen harmloser Medizinen heraus. Es muß durchgreifend gearbeitet werden. Natürlich können Industrie und Bau- und Wohnungswirtschaft nicht dauernd die Almosenempfänger öffentlicher Gelder bleiben. Almosenempfänger gehen zumeist elend zugrunde. Es muß die Möglichkeit und das Recht zur Selbsthilfe allen Zweigen unserer Wirtschaft gegeben werden. Das ist nur auf dem Boden festen Zusammenschlusses möglich; eines Zusammenschlusses der Wirtschaft, in der die Arbeiter entscheidend mitzubestimmen haben.

Es ist selbstverständlich, daß öffentliche Mittel und von öffentlicher Stelle gegebene Summen nicht als Quelle der Bereicherung Einzelner dienen können.

Schärfste Gewinnbegrenzung, Preis- und Lohnvorschriften werden unumgänglich sein. Wo der einzelne Unternehmer sich weigert, diese ihm gebotene Hilfe zu benutzen, muß der Allgemeinheit die Möglichkeit gegeben werden, solche Betriebe in öffentliche Verwaltung zu nehmen, sie durch andere Personen betreiben zu lassen, sie zu verpachten oder unter Umständen auch zu enteignen.

Wir werden in nächster Zeit den Bericht des Reichswirtschaftsrates erwarten können, der sich mit den Fragen der produktiven Erwerbslosenfürsorge beschäftigt. Er wird gewiß auch die hier ganz kurz angeschnittenen Punkte behandeln. Aber es darf mit Vorschlägen nicht sein Bewenden haben, sie müssen den Willen zur Durchführung bei der Reichsregierung finden. Noch will ich hoffen, daß er da ist. Aber es ist höchste Zeit, daß er sich auch in Maßnahmen durchgreifender Art auswirkt. **Wirklich allerhöchste Zeit.**

•

Der sozial- und wirtschaftspolitische Unterausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrats trat gestern in Berlin zusammen, um den Bericht und die Beratung über den Antrag Bissell betreffend Förderung der produktiven Erwerbslosenfürsorge entgegen zu nehmen. Als Wesen der Krisis bezeichnete er nicht den Käuferstreik oder die Unternehmersabotage, sondern die Ueberteuerung der Rohstoffe. Staatssekretär Hirsch führte aus, daß die Krisis eine internationale Erscheinung sei, es werde nicht mehr und nicht weniger vorgeschlagen als eine großzügige Umgruppierung der Arbeitsmittel und Arbeitskräfte. In der Frage des Preisabbaues äußerte er sich im allgemeinen zustimmend. Heute nachmittag wird in der Beratung fortgefahren.

„Orgesch" eine neue reaktionäre Organisation.

Gestern brachten wir die aufsehenerregende Nachricht von der aufgedeckten Spitzel- und Lügenmeldungen-Zentrale in Magdeburg. Unzweifelhaft steht danach fest, daß die Putschgerüchte, welche in den letzten Wochen so ausgiebig kolportiert und von verantwortungslosen Journalisten aus rechtsstehenden bürgerlichen Blättern in sensationellster Weise aufgebauscht wurden, ihren Ursprung von dort nahmen. Beim Lesen der Notiz von der Pressestelle Magdeburg dürfte manchem bürgerlichen Redakteur, der in seiner Einfalt den Schwindelnachrichten Glauben schenkte, das Gesicht lang und länger geworden sein. Man geht wohl aber nicht fehl, wenn man Einfalt mit bösem Willen bei den Verbreitern der Berichte über rote Armeen usw. verbindet.

Das Interessanteste an der Entlarvung der Spitzelwirtschaft ist aber die Feststellung, daß sich die „Orgesch", die Selbstschutzorganisation des Dr. Escherich, mit bei der Partei befindet, obgleich erst kürzlich der Gründer in der „Voss. Ztg." selbst behauptete, die Organisation verfolge keinerlei politische Ziele usw. Eine feine Gesellschaft ist es, die sich da vor unseren Augen enthüllt und die protestiert wird von dem bayrischen Ministerpräsident v. Kahr wie untenstehende Meldung zeigt.

Nachstehend bringen wir das vorliegende Material über diese reaktionäre Gründung:

Das Wort „Orgesch" ist die Abkürzung für die Bezeichnung „Organisation Escherich", die an die Stelle der aufzulösenden Einwohnerwehren sogenannte Selbstschutzverbände im unbesetzten Deutschland aufstellen will. Der Organisator dieser bewaffneten Banden, die nichts anderes sind als verkappte Truppen der Reaktion, ist der bayrische Hauptmann Escherich. Oberpräsident Noske hat eine Warnung erlassen, in der er sich gegen die in letzter Zeit in Teilen der Provinz Hannover gemachten Versuche wendet, durch vorerst unverbindliche Besprechungen für den Selbstschutz „System Escherich" zu werben. Noske erklärte, er werde jeder solchen Betätigung mit rückhaltloser Entschlossenheit entgegentreten. Alle Behörden seien verpflichtet, bei solchen Bestrebungen sofort Anzeige zu erstatten, damit unverzüglich die strafrechtliche Verfolgung eintreten könne.

Vom preußischen Ministerium des Innern wird amtlich darauf hingewiesen, daß die Bewegung Escherichs, auch in Preußen ähnliche Organisationen wie die in Bayern von ihm ins Leben gerufene zu schaffen, seit längerer Zeit bekannt sind. Minister Severing hat daraufhin nicht nur jede Unterstützung und Genehmigung dieser Selbstschutzorganisation verboten, sondern strikte Anweisung gegeben, die Bildung solcher Organisationen zu bekämpfen.

In der „Vossischen Zeitung" erklärt Herr Escherich, daß diese Organisation keine Geheimorganisation sei. Das Ziel seiner Organisation sei die Bekämpfung des Bolschewismus in jeder Form. Seine Organisation stelle sich der verfassungsmäßigen Regierung vollkommen zur Verfügung.

Sonderbar dabei ist, daß, wenn diese Organisation nicht das Licht der Oeffentlichkeit zu scheuen braucht, die Verhandlungen über die Schaffung dieser Organisation bereits seit Juni so geheimnisvoll betrieben worden sind. Alle Erklärungen des Herrn Escherich in dieser Frage können nicht anders als ein großer Bluff betrachtet werden. Denn die „Orgesch" stellt nichts anders als die zentralistische Zusammenfassung aller bestehenden bewaffneten, bürgerlichen Formationen dar. Sie ist eine glatte Verletzung des Friedensvertrages und der Abmachungen in Spa.

In einer Sitzung der Organisation Escherich (Telegrammadresse Orgesch München), die am 12. Juni 1920 (nach den Wahlen) in Berlin stattfand, wurden bestimmte Richtlinien festgelegt, in denen es u. a. heißt:

Durch Besprechung mit Vertretern seiner Regierungsstelle ist folgendes erreicht und zugestanden:

Orgesch ist eine legale Organisation.

Die Geldfrage ist vom Staate zu lösen.

Der bekannte Zuchthausparagraph ist durch diese Anerkennung seitens der Regierung auf Angehörige der Orgesch nicht anwendbar.

Der Aufruf der Orgesch erfolgt durch Escherich im Benehmen mit der Regierung. Bei Aufruf der Orgesch erklärt die Regierung gleichzeitig den Ausnahmezustand. Die Orgesch unterstellt sich den militärischen Oberbefehlshabern, so lange diese auf dem Boden der Satzungen von Orgesch neben. Im Falle lokaler Unruhen wird Orgesch aufgeboten a) durch die Provinzialleiter, oder b) durch die Gesamtleitung Escherich. (Der Bericht unterscheidet drei Phasen von Unruhen und zwar: lokale Unruhen, große lokale Unruhen, großer Brand).

Die Mittel, welche für Orgesch erforderlich sind, werden nach Aufruf von Orgesch vom Staat, und zwar von den Landesfinanzämtern, angewiesen. Bis dahin, für die Gesamtvorbereitungen und während ruhiger Zeiten, werden die Mittel für Orgesch aus Privatsammlungen aufgebracht.

Aufgaben der Orgesch: Freimachen der Reichswehrtruppen durch Zuführung ziviler Kräfte (lokale Organisationen); Aufstellung beweglicher Formationen.

Es wird dann noch der Aufbau der Organisation, die Gliederung der Orgesch geschildert und die Führer genannt. Bei diesen wird auch ein Graf Golz genannt und bei der Beleksstelle 3 (Berlin) Fregattenkapitän v. Selchow, der Führer der Marburger Studenten, denen die 17 Arbeiter „entfliehen" wollten.

Wie wir seinerzeit auf Grund der veröffentlichten Dokumente der Baltikumer zum Kapp-Putsch feststellten, war Bayern der Mittelpunkt der Kapp-Putschzentrale. Das Bayern auch jetzt wieder den Hort der Reaktion darstellt, geht aus folgendem hervor:

Der bayrische Ministerpräsident v. Kahr äußerte sich zu einem Mitarbeiter der „Voss. Ztg." über die Selbstschutzorganisation des Forstmeisters Escherich: Die österreichische Selbstschutzorganisation ist eine Nachbildung der bayrischen Einwohnerwehren. Wieweit sich der österreichische Selbstschutz dem Forstmeister Escherich unterstellt hat, ist mir nicht bekannt. Dagegen ist es richtig, daß ich die bayrische Einwohnerwehr gemeinsam mit Escherich geschaffen habe. Diese Selbstschutzorganisation ist unparteiisch, sie steht auf dem Boden von Recht und Gesetz und dient nur der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung. Jedermann, der auf dem Boden des Gesetzes steht, findet Aufnahme. Mit Politik hat diese Organisation nichts zu tun. (?) Die bayrische Einwohnerwehr hat überhaupt keinen militärischen Charakter. (?)

Wie steht die Reichsregierung zur „Orgesch"?

Eine brennende Frage ist es, ob an der Gründung und Erhaltung der Escherich-Organisation irgendeine Regierungsstelle offiziell beteiligt ist. In den Richtlinien der „Orgesch" heißt es: Durch Besprechung mit Vertretern einer Regierungsstelle usw.

Während die „Deutsche Allg. Zeitung" am Mittwoch erklärte, daß die Reichswehr und der Reichswehrminister nicht das geringste mit der „Orgesch" zu tun hätten, sagte die „Deutsche Zeitung" zur selben Zeit unter heftigen Schimpfereien gegen den „Vorwärts", daß ihres Wissens sowohl der Reichsminister des Innern Koch als auch Reichswehrminister Geßler nach eingehender Besprechung mit Herrn Dr. Escherich (dem Organisator der „Orgesch") dieser ihre Unterstützung zugesagt haben. Die Erklärung der „Deutschen Zeitung" macht es unseres Erachtens den beiden Ministern zur Pflicht, sich ihrerseits zur Sache zu äußern. Das Volk will wissen, was für Leuten es auf den Ministerstühlen zu tun sei und fordert nach der erfolgten Bloßstellung der „Orgesch" Bestrebungen und Ziele eine sofortige Erklärung der Reichsregierung zu dieser Sache. Es ist an der Zeit, daß endlich einmal die politischen Verhältnisse von dem ganzen unsauberen Spitzel- und Kapp-Gezüchte gereinigt werden.

Offizier oder Nachtwächter.

Nun haben wir es gerichtlich bescheinigt: Der Offizier rangiert auch in der deutschen Republik vor dem Nachtwächter. Anlaß zu dieser Urteilsbegründung gab ein Prozeß, über den die jüngste Nummer „Die Welt am Montag" berichtet. Ein Gutsverwalter im pommerschen Kreise Dramburg hatte unter „Vertrauensstellung" folgendes Inserat im „Kreisblatt" veröffentlicht: „Ordentlicher Nachtwächter wird gesucht, gewesener Offizier wird bevorzugt." Auf dieses Angebot wurde er wegen öffentlicher Beleidigung des Offiziersstandes zu 100 Mark Geldstrafe verknackt. „Wenn auch der Beruf eines Nachtwächters als ein ehrbarer gilt, so liegt doch darin, daß die Offiziere zu ihm in Beziehungen gebracht werden, eine Ehrenkränkung des Offiziersstandes, da die Offiziere im Leben eine hohe Stellung einnehmen, während der Beruf des Nachtwächters zu den unteren

Romeo und Julia auf dem Dorfe.

Erzählung von Gottfried Keller.

(16. Fortsetzung)

Diese tat einen Sprung, schlug ganz erschrocken die Hände zusammen und schrie: „Hund — hunderttausend Gulden!" „Hunderttausend Gulden!" versicherte Brenchen ernsthaft. „Herr du meines Lebens! Es ist aber nicht wahr, du lügst mich an, Kind!" „Nun, so glaubt, was Ihr wollt!" „Aber wenn es wahr ist und du heiratest ihn, was wollt ihr denn machen mit dem Gelde? Willst du wirklich eine vornehme Frau werden?" „Versteht sich, in drei Wochen halten wir die Hochzeit!" „Geh mir weg, du bist eine häßliche Lügnerin!" „Das schönste Haus hat er schon gekauft in Seldwyl mit einem großen Garten und Weinberg; Ihr müßt mich auch besuchen, wenn wir eingerichtet sind, ich zähle drauf!" „Allweg, du Teufelshexlein, was du bist!" „Ihr werdet sehen, wie schön es da ist! Einen herrlichen Kaffee werde ich machen und Euch mit feinem Eierbrot aufwarten, mit Butter und Honig!" „O du Schelmenkind! zähl' drauf, daß ich komme!" rief die Frau mit lüsternem Gesicht, und der Mund wässerte ihr. „Kommt Ihr aber um die Mittagszeit und seid ermüdet vom Markt, so soll Euch eine kräftige Fleischbrühe und ein Glas Wein immer parat stehen!" „Das wird mir daß tun!" „Und an etwas Zuckerwerk oder weißen Wecken für die lieben Kinder zu Hause soll es Euch auch nicht fehlen!" „Es wird mir ganz schmachtend!" „Ein artiges Halstüchelchen oder ein Restchen Seidenzeug oder ein hübsches altes Band für Eure Röcke oder ein Stück Zeug zu einer neuen Schürze wird gewiß auch zu finden sein, wenn wir meine Kisten und Kasten durchmustern in einer vertrauten Stunde!"

Die Frau drehte sich auf den Hacken herum und schüttelte jauchzend ihre Röcke. „Und wenn Euer Mann ein vorteilhaftes Geschäft machen könnte mit einem Land- oder Viehhandel und er mangelt des Geldes, so wißt Ihr, wo Ihr anklopfen sollt. Mein lieber Sali wird froh sein, jederzeit ein Stück Bares sicher und erfreulich anzulegen! Ich selbst werde auch etwa einen Sparpfennig haben, einer vertrauten Freundin beizustehen!" Jetzt war der Frau nicht mehr zu helfen, sie sagte gerührt: „Ich habe immer gesagt, du seist ein braves und gutes und schönes Kind! Der Herr wolle es dir wohl ergehen lassen immer und ewiglich und es dir gesegnen, was du an mir tust!" „Dagegen verlange ich aber auch, daß Ihr es gut mit mir meint!" „Allweg kannst du das verlangen!" „Und daß Ihr jederzeit Eure Ware, sei es Obst, seien es Kartoffeln, sei es Gemüse, erst zu mir bringet und mir anbietet, ehe Ihr auf den Markt gehet, damit ich sicher sei, eine rechte Bäuerin an der Hand zu haben, auf die ich mich verlassen kann! Was irgendeiner gibt für die Ware, werde ich gewiß auch geben mit tausend Freuden, Ihr kennt mich ja! Ach, es ist nichts Schöneres, als wenn eine wohlhabende Stadtfrau, die so ratlos in ihren Mauern sitzt und doch so vieler Dinge benötigt ist, und eine rechtschaffene ehrliche Landfrau, erfahren in allem Wichtigen und Nützlichen, eine gute und dauerhafte Freundschaft zusammen haben! Es kommt einem zu gut in hundert Fällen, in Freud und Leid, bei Gevatterschaften und Hochzeiten, wenn die Kinder unterrichtet werden und konfirmiert, wenn sie in die Lehre kommen und wenn sie in die Fremde sollen! Bei Mißwachs und Ueberschwemmungen, bei Feuersbrünsten und Hagelschlag, wofür uns Gott behüte!" „Wofür uns Gott behüte!" sagte die gute Frau schluchzend und trocknete mit ihrer Schürze die Augen; „welch ein verständiges und tiefsinniges Bräutlein bist du, ja, dir wird es gut gehen, da müßte keine Gerechtigkeit in der Welt sein! Schön, sauber, klug und weise bist du, arbeitsam und geschickt zu allen Dingen! Keine ist feiner und besser als du, in und außer dem Dorfe, und wer dich hat, der muß meinen, er sei im Himmelreich, oder er ist ein Schelm und hat es mit mir zu tun. Hör, Sali! daß du nur recht artlich bist mit meinem Vreeli, oder ich will dir den Meister zeigen, du Glückskind, das du bist, ein solches Röslein zu brechen!" „So nehmt jetzt auch hier noch mein Bündel mit, wie Ihr mir versprochen habt, bis ich es abholen lassen werde! Vielleicht komme ich aber selbst in der Kutsche und hole es ab, wenn Ihr nichts dagegen habt! Ein Töpfchen Milch werdet Ihr mir nicht abschlagen alsdann, und etwa eine schöne Mandeltorte dazu werde ich schon selbst mitöringen!" „Tausendskind! Gib her den Bündel!"

Brenchen lud ihr auf das zusammengebundene Bett, das sie schon auf dem Kopfe trug, einen langen Sack, in welchen es sein Plunder und Habseliges gestopft, so daß die arme Frau mit einem schwankenden Turme auf dem Haupte dastand. „Es wird mir doch fast zu schwer auf einmal," sagte sie, „könnte ich nicht zweimal dran machen?" „Nein, nein, wir müssen jetzt augenblicklich gehen, denn wir haben einen weiten Weg, um vornehme Verwandte zu besuchen, die sich jetzt gezeigt haben, seit wir reich sind! Ihr wißt ja, wie es geht!" „Weiß wohl! so behüt' dich Gott und denk an mich in deiner Herrlichkeit!"

Die Bäuerin zog ab mit ihrem Bündelturme, mit Mühe das Gleichgewicht behauptend, und hinter ihr drein gingen ihre Knechtchen, das sich in Brenchens einst buntbemalte Kiste statt hineinstellte, den Kopf gegen den mit verblichenen Sternen bedeckten Himmel derselben stemmte und, ein zweites Sinson die zwei vorderen zierlich geschnitzten Säulen fasste, welche diesen Himmel trugen. Als Brenchen, an Sali gelehnt, dem Zuge nachschaute und den wandelnden Tempel zwischen den Gärten sah, sagte es: „Das gäbe noch ein artiges Gartenhäuschen oder eine Laube, wenn man's in einen Garten pflanzte, ein Tischchen und ein Bänkchen drein stellte und Winden drum herumsäete! Wolltest du mit darin sitzen, Sali?" „Ja, Vreeli! besonders, wenn die Winden nicht gewachsen wären!" „Was stehen wir noch?" sagte Brenchen, „nichts hält uns mehr zurück!" „So komm und schließ das Haus zu! Wem willst du denn den Schlüssel übergeben?" Brenchen sah sich um. „Hier an die Helbart wollen wir ihn hängen; sie ist schon hundert Jahr in diesem Hause gewesen, habe ich den Vater oft sagen hören, nun werde sie da als der letzte Wächter!"

Sie hingen den rostigen Hausschlüssel an einen rostigen Schnörkel der alten Waffe, an welcher die Bohnen ranften und gingen davon. Brenchen wurde aber bleicher und bleicher, hüllte ein Weilchen die Augen, daß Sali es führen mußte, bis sie ein Dutzend Schritte entfernt waren. Es sah aber nicht zurück. „Wo gehen wir nun zuerst hin?" fragte sie. „Wir wollen ordentlich über Land gehen," erwiderte Sali, „wo es uns freut den ganzen Tag, uns nicht übereilen, und gegen Abend werden wir dann schon einen Tanzplatz finden!" „Gut!" sagte Brenchen, „den ganzen Tag werden wir beisammen sein und gehen, wo wir Lust haben. Jetzt ist mir aber elend, wir wollen gleich im anderen Dorfe einen Kaffee trinken!" „Versteht sich!" sagte Sali, „nur, daß wir aus diesem Dorf weggekommen!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519200811-15/fragment/page=0002

gehört." Nun wißt ihr's, deutsche Nachtwächter, es gibt vor deutschen Gerichten noch immer zweierlei Bevölkerungsschichten.

Die französische Hetze im Saargebiet.

Der Streik im Saargebiet wird von den Franzosen, denen die Regierungskommission getreulich Hilfe leistet, agitatorisch im weitesten Maße ausgewertet. Es wird von ihnen nichts unversucht gelassen, die ruhige und friedliche Bevölkerung des Saarlandes aufzureizen und zu Unbesonnenheiten hinzureißen. Starke Truppenzusammenziehungen sind im ganzen Saargebiet erfolgt. Das ganze Saargebiet ist unter schärfste Kontrolle gestellt. Ganz besonders hat es das französische Militär auf die Zeitungen abgesehen. Die Saarbrücker Zeitung, Saarbrücker Landeszeitung, Volksstimme, Völklinger Nachrichten und wahrscheinlich auch noch viele andere Blätter in den übrigen Städten des Saargebietes sind auf vier Wochen verboten. Sämtliche leitende Beamten der Saarbrücker Zeitung sind verhaftet. Die Redakteure, soweit man ihrer habhaft werden konnte, ebenfalls. Redakteur Thomas wird vor ein Kriegsgericht gestellt. Haus und Wohnung des Redakteurs und Abgeordneten Hoffelt sind beschlagnahmt. Präsident Rault hat in Maueranschlägen und Proklamationen sich die französische Behauptung zu eigen gemacht, daß die Bevölkerung von alldeutschen Agitatoren verführt und aufgehetzt worden sei. Infolge des Streiks steigt die Teuerung immer mehr. Die Franzosen behaupten, die Wünsche der Beamten wären längst erfüllt, wenn sie sich nicht mit den Rechtsrheinischen Hetzern eingelassen hätten. Heute mittag soll, wie bestimmt verlautet, der Generalstreik der gesamten Bergarbeiterschaft einsetzen. Ebenso geht das Gerücht, die gesamte Eisenbahnerschaft des besetzten Gebietes werde heute mittag in einen Sympathiestreik eintreten, doch wurde auf telephonischen Anruf im besetzten Gebiet erklärt, daß dieses Gerücht der Begründung entbehre. Nach verschiedenen Meldungen aus dem besetzten Gebiet ist dort die Zensur über Post, Telephon und Telegraphie wieder allgemein eingeführt.

Inland.

Mit der Rückwirkung des Amnestiegesetzes auf die Disziplinarverfahren hat sich das Kabinett befaßt. Dabei kam man zu dem Ergebnis, daß das Amnestiegesetz nicht auf Disziplinarverfahren, sondern nur auf Strafverfahren Anwendung finden sollte. Andererseits war das Kabinett darüber einig, daß es dem Geist und dem Ziele des Amnestiegesetzes entspräche, eine möglichst weitgehende Beruhigung aller beteiligten Kreise herbeizuführen. Das Kabinett hat daher beschlossen, daß die Untersuchungsausschüsse sofort ihre Tätigkeit einstellen, neue Disziplinarverfahren auf Grund neuer Anzeigen nicht mehr eingeleitet, die schwebenden Verfahren mit möglichster Beschleunigung zu Ende geführt werden sollen.

Kein Sympathiestreik der Trierer Gewerkschaften. Die Trierer Gewerkschaften der Arbeiter, Beamten und Angestellten leisten dem an sie gestellten Ersuchen auf Eintritt in einen Sympathiestreik zu Gunsten der Beamten-Vereinigung im Saargebiet keine Folge. Die Franzosen lassen mit Feldeisenbahnern bemannte Züge fahren und auch in Zwischenstationen nicht halten. Die Züge nach dem Saargebiet verkehren nur bis Paben. Der Verkehr mit dem Saargebiet wird von allen Seiten mit Automobilen notdürftig aufrecht erhalten.

Ausland.

Ungarische Judenverfolgung. Der Abgeordnete Ladislaus Budavary brachte gestern in der Nationalversammlung einen von blindwütiger fanatischer Gehässigkeit diktierten Antrag zur Lösung der Judenfrage ein. Der Antrag fordert Ausschließung aller Juden von der Staatsbürgerschaft, Konfiskation der Vermögen aller seit 1914 eingewanderten Juden, sowie aller derjenigen, die aus Kriegslieferungen oder aus der Kriegskonjunktur entstanden seien, Verbot jüdischer Schulen, Ausschließung der Juden von der Leitung von Unternehmen, insbesondere von Banken und Zeitungen, sowie allen öffentlichen Stellungen, wie Richteramt, Notariat und Professur. Den Juden werden alle politischen Rechte entzogen usw. Der Antrag wurde, nachdem der Minister Stephan Szabo erklärt hatte, er sei in vielen Punkten mit dem Antrage nicht einverstanden, halte jedoch dafür, daß man ihn auf die Tagesordnung setzen wolle, mit Stimmenmehrheit zur Behandlung angenommen. Dagegen stimmten nur etwa 20 Abgeordnete, darunter Graf Apponyi und Graf Andrassy.

Die Wahlen zum Landsthing in Dänemark. Nach den gestern stattgefundenen Wahlen für das Landsthing besteht dieses aus 14 Konservativen, 8 Radikalen, 19 Sozialisten und 31 Mitgliedern der Linken. Das frühere Landsthing bestand aus 18 Konservativen, 12 Radikalen, 15 Sozialdemokraten und 27 Linken.

Notizen.

Ueber deutsch-russische Beziehungen.

In einer Unterredung mit dem Berichterstatter der „Leipziger Volkszeitung" äußerte sich der Außenminister zur Frage der Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen Deutschland und Sowjet-Rußland dahin, daß er sagte; der Herstellung diplomatischer Beziehung mit Rußland stehe nichts im Wege, sobald die russische Regierung für die Ermordung des Grafen Mirbach Genugtuung gibt. Ebenso trat der Minister für wirtschaftliches Zusammengehen mit Rußland ein, da zum Wiederaufbau Europas Rußlands Kräfte nowendig sind, jedoch warnte Dr. Simons davor, irgendwelche politische Hoffnung an eine Verständigung Deutschlands mit Rußland zu knüpfen. Zur Frage der Grenzen zwischen beiden Staaten sagte der Minister: Deutschland habe nur ein Interesse daran, daß kein Barrieren-Gebilde dem Verkehr im Wege stehen darf.

Abtransport der Italiener aus Allenstein. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, erfolgt der erste Abtransport der Italiener aus Allenstein am Mittwoch früh. Der ursprünglich für heute angesetzte Beginn des Abtransports mußte aus verwaltungstechnischen Gründen verschoben werden.

Zu einem bedauerlichen Zwischenfall kam es gestern nachmittag in Allenstein, als mehrere betrunkene italienische Soldaten durch die Stadt zogen und von Beamten der Sicherheitspolizei zur Ruhe aufgefordert wurden. Im Verlauf des Wortwechsels brachte ein italienischer Soldat einem Sicherheitsbeamten durch zwei Dolchstiche in den Hals schwere Verletzungen bei. Die aufgebrachte Menge ergriff gegen die Italiener Partei und es entwickelte sich eine Schlägerei. Der Messerstecher wurde von einem hinzukommenden italienischen Offizier festgenommen und in Gewahrsam gebracht.

Die Verbreitung der Zeitschrift Simplizissimus in dem von Franzosen besetzten Gebiete ist bis auf Widerruf untersagt worden.

Der türkische Friedensvertrag ist gestern nachmittag in Sevres unterzeichnet worden.

Der verstorbene General von Woyrsch wurde gestern auf seinem Landsitz Pilsnitz beigesetzt.

Japan und Amerika. Eastern Service meldet aus Tokio: Der Bruch zwischen der amerikanischen und der japanischen Schiffahrt ist endgültig. Japan ist nur bereit, die Tarife in Uebereinstimmung mit den amerikanischen Tarifen unter gewissen Bedingungen zu erhöhen. Die Amerikaner haben infolgedessen die Besprechungen abgebrochen und sich freie Hand vorbehalten.

Die lettisch-russische Friedenskonferenz. Nach einem Telegramm aus Riga wurde auf der lettisch-russischen Friedenskonferenz in Riga über alle Fragen eine Einigung erzielt. Die Unterzeichnung des Friedensvertrages zwischen Lettland und Sowjetrußland wird heute oder morgen erwartet.

Die gegenwärigen Einrichtungen der Erwerbslosenfürsorge.

Die Vorschriften über die Erwerbslosenfürsorge haben in letzter Zeit mehrfache Veränderungen erfahren. Da noch dazu die Befürchtung besteht, daß in nächster Zeit durch einen Niedergang unseres wirtschaftlichen Lebens und damit zusammenhängende umfangreichere Entlassungen von Arbeitnehmern die Zahl der Erwerbslosen anschwillt, so seien nachstehend die wichtigsten Einrichtungen der Fürsorge zusammengestellt. Die Aenderung der einschlägigen Vorschriften verfolgten in der letzten Zeit den doppelten Zweck, einmal mit Rücksicht auf die Verteuerung der Lebensverhältnisse eine Erhöhung der Unterstützungen vorzunehmen, andererseits aber auch einen weiteren Abbau der Erwerbslosenfürsorge in ihrer heutigen Form, namentlich in der Richtung der Arbeitsbeschaffung, durchzuführen. Liegt doch auch ein gewisser Widersinn darin, daß hunderttausende von Arbeitskräften beschäftigungslos sind und von Reich, Staat und Gemeinde Unterstützungen beziehen, während wir andererseits an einer großen Warenknappheit leiden, die stündlich die Preise für alle Gegenstände des täglichen Lebens weiter in die Höhe treibt.

Zunächst bleibt es nach wie vor Pflicht der Gemeinden, eine Fürsorge für Erwerbslose einzurichten, soweit ein Bedürfnis dazu besteht. Die Festsetzung der Höhe der Unterstützung ist Sache der Gemeinden. Der bisher für sie vorgeschriebene Mindestbetrag in Höhe des Ortslohnes ist in Fortfall gekommen. Dagegen sind hinaufgesetzte Höchstsätze eingeführt worden und es kann dort, wo der Ortslohn höher sein sollte, mit Zustimmung des Reichsarbeitsministers die Unterstützung auf den Betrag des Ortslohnes gebracht werden. Die Höchstsätze sind nach Ortsklassen gegliedert, die mit denjenigen übereinstimmen, die für die Gewährung von Ortszuschlägen für die Reichsbeamten aufgestellt sind. Die Höchstsätze betragen für männliche Personen über 21 Jahre, sofern sie nicht in dem Haushalt eines anderen leben, für die Ortsklassen A 8,00 Mark, B 7,00 Mark, C 6,00 Mark und D und E 5,00 Mark täglich. In denselben Abstufungen betragen die Sätze für männliche Personen über 21 Jahre, sofern sie mit einer anderen Person den Haushalt teilen, 7,00 Mark, 6,25 Mark, 5,50 Mark und 4,50 Mark. Für die entsprechenden Gruppen weiblicher Personen betragen die Sätze 6,00 Mark 5,25 Mark, 4,50 Mark und 2,50 Mark. Für männliche Personen unter 21 Jahren betragen die Höchstsätze in den genannten vier Ortsklassen 5,00 Mark, 4,50 Mark, 3,50 Mark, 2,25 Mark und 2,00 Mark. Hierzu werden Familienzuschläge gezahlt und zwar für den Ehegatten 3,00 Mark, 2,75 Mark, 2,50 Mark und 2,25 Mark und für je ein Kind und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige 2,00 Mark, 1,75 Mark, 1,50 Mark und 1,25 Mark. Diese Zulagen, die ein Erwerbsloser erhält, dürfen insgesamt das Anderthalbfache der ihm gewährten Unterstützung nicht übersteigen.

Der Gemeinde werden von dem Gesamtaufwand für die Erwerbslosenfürsorge vom Reiche sechs Zwölftel und vom zuständigen Lande vier Zwölftel ersetzt. Die Gemeinde braucht also nur zwei Zwölftel aus eigenen Mitteln zu zahlen, die ihr in besonderen Notfällen auch noch erstattet werden können. Die Fürsorge soll nach wie vor nur arbeitsfähigen und arbeitswilligen, über 16 Jare alten Personen gewährt werden, die sich infolge des Krieges durch gänzliche oder teilweise Erwerbslosigkeit in bedürftiger Lage befinden. Erwerbslosigkeit ist nicht als Kriegsfolge anzusehen, wenn sie durch Ausstand oder Aussperrung überwiegend verursacht ist. Jedoch kann in solchen Fällen frühestens nach vier Wochen Unterstützung gezahlt werden.

Zu den neuen, die Fürsorge einschränkenden Bestimmungen gehört die, daß die Unterstützung allgemein nur für einen Zeitraum von 26 Wochen gewährt werden darf. Eine erneuet Fürsorge kann nur gewährt werden, wenn weitere 26 Wochen verstrichen sind, gleichviel ob der Erwerbslose inzwischen gearbeitet hat oder nicht. Für Angehörige von Berufen, die einen besonders günstigen Arbeitsmarkt aufweisen, kann nach besonderen behördlichen Anordnungen eine Beschränkung der Unterstützungsdauer auf 13 Wochen eintreten. Weiter gelten jene Personen, die wegen einer 66 ⅔ v. H. übersteigenden Beeinträchtigung der Erwerbsfähigkeit eine Rente beziehen, als nicht arbeitsfähig und haben keinen Anspruch auf Unterstützung. Es steht auch nicht mehr im Ermessen der Gemeinde, ob sie die Fürsorge erst nach einer kurzen Wartezeit gewähren wollen, sondern es ist jetzt, von einigen Ausnahmefällen abgesehen, eine Wartezeit von mindestens einer Woche unbedingt vorgesehen. An fremde, im Haushalte eines Erwerbslosen sich aufhaltende Personen dürfen Unterstützungen nicht mehr gezahlt werden. Unterstützungen die ein Erwerbsloser auf Grund eigener oder fremder Vorsorge bezieht sowie Rentenbezüge sind für die Beurteilung der Bedürftigkeit zur Hälfte in Betracht zu ziehen und in diesem Umfange auf die Unterstützung anzurechnen.

Die sogenannte produktive Erwerbslosenfürsorge hat eine Verbesserung erfahren. Sie besteht in der Unterstützung von Maßnahmen, die geeignet sind, die Erwerbslosen schnellstens in geeignete Beschäftigung zu bringen. Zu dem Zwecke können Darlehen oder Zuschüsse aus den Mitteln der Erwerbslosenfürsorge gewährt werden. In Frage kommt hier die Veranstaltung von Kursen zur Berufsumlernung (für die der „Umlernzuschuß" erhöht worden ist), die Durchführung von Notstandsarbeiten, bei denen die Gemeinden von Zuschüssen befreit werden können usw.

Eine große Bedeutung hat gegenwärtig die sogenannte „Kurzarbeiterunterstützung". Diese ist wie seither geblieben. Erreichen in einer Kalenderwoche oder Kalenderdoppelwoche Arbeitnehmer infolge vorübergehender Einstellung oder Beschränkung der Arbeit die in ihrer Arbeitsstätte ohne Ueberarbeit übliche Zahl von Arbeitsstunden nicht und treten deswegen Lohn-

---

„Orgesch".

(Organisation Eschrich.

Man fragt: Was ist das für ein Wort,
Ist's bajuwarisch, mecklenborgesch,
Ist's was zu essen, ist's ein Sport?
Kurz: Was ist „Orgesch"?

So hört denn: Alles, was verbrecherisch
Auf Sozialismus, Fortschritt drängt,
Das wird von Hauptmann a. D. Escherisch
Prompt mittelst „Orgesch" aufgehängt.

Der Mordstudent, der Schlagetot,
Und wer noch sonst das Volk gepeinigt,
Protz, Junker, Schieber, Sektidiot
Sind hier zur Waffenmacht vereinigt.

Trotz Herzklapps, Fettsucht und Marasmus
Führt „Orgesch" sie die Bahn des Ruhms.
Kurz: „Orgesch" — das ist der Orgasmus
Des wildgewordenen Spießertums.

Mich. v. Lindenhecken.

„Das Mädel" im Reichstag.

Kohlensteuer — Amnestiegesetz — Entwaffnungsgesetz — Genfer Kongreß — wo blieb bei der zu registrierenden Kette von Ernst, Eintönigkeit und unerquicklichen parlamentarischen Dingen noch der Raum, um gebührend Notiz zu nehmen von den erfreulichen, weil, abgesehen von einigen Beteiligten, jedermann erheiternden Ausstrahlungen eines Genies nicht in gewöhnlichem Sinne, sondern eines frischgebackenen Parlamentsmitgliedes, das sich durch sein Amt weder zu stolz noch zu belastet fühlt, um in einer angebrachten und eindrucksvollen Weise der leidenden Menschheit die Himmelsgabe Heiterkeit zu bringen wie einst Prometheus das Feuer. Es handelt sich um die mit Fähigkeit und Ausdauer unternommenen Versuche, zur Belustigung der menschlichen Gesellschaft beizutragen, von seiten eines Mannes, der eine solch vielversprechende nie dagewesene Konzeption von so viel feinstem politischen Verstand, erlesenem Geschmack, wirklichem Takt, treffendem Humor und unbefangener Freimütigkeit in einer Person darstellt, daß wir, wenn wir unsere Leser nicht wenigstens in Kosthäppchen — wenn leider auch nachträglich an den Darbietungen dieses großen Geistes teilnehmen ließen, es vor unserem Gewissen nicht verantworten könnten, was jederman einsehen wird, der nicht an der höchsten Beschränktheit und Geistesarmut leidet. — Hermann Merkel heißt die sehr wertvolle Akquisition, die zu machen natürlich nur die unabhängige Fraktion des Reichstages sich unterfangen konnte. Seine Darbietungen erstrecken sich bislang auf dem durch sein Eingreifen vor einer neuen Blüte stehenden Zweig der parlamentarischen Stimmungsbilder, den er durch künstlerisches Hinweggehen über ein grammatikalisch reines Deutsch schon derart veredelt, daß es die Fassungskraft von Personen übersteigt, die sich in überlebter Weise durch ein verwickeltes und mühsames Studium erst etwas von der Rechtschreibung aneignen, ehe sie in die Oeffentlichkeit treten, ganz zu geschweigen aller politischen und weiteren Feinheiten, hinter deren Geheimnisse zu kommen wir uns überhaupt nicht unterfangen können und auch wirklich nicht die Absicht haben zu versuchen. Nur in aufrichtiger Berücksichtigung dieser uns anhaftenden Mängel beschränken wir uns, auf die Kühnheit und Originalität des zeichnerischen Stils hinzuweisen, wenn er unter allen anmutigen Attitüden, die dem ausdrucksvollen Ledebour eignen, die nie festgehaltene, aber der Uebermittlung auf die Nachwelt würdige festhält, worin Ledebour „wie ein sprungbereites Raubtier über der Brüstung liegt, um Klara zu schützen". „Klara", oder „Klärchen", wie M. sie ebenfalls heißen läßt — welch geistreiche, von feiner Bildung zeugende Verfassung zeigt sich hier gegenüber der greisen Frau Zetkin in Bemerkung und Sprache! Alle reichen Gaben aber, die der Vorzug unseres wirklich guten Parlamentsmitglieds sind, treten erst voll in Erscheinung, wenn er seiner Fraktionsfreundin Toni Sender Artigkeiten sagt, die sich in Qualität und Quantität schlechterdings nicht mehr überbieten lassen — wenn er das „schönste Fraktionsmitglied", ja das „schönste Mitglied des Hauses" folgendermaßen anschwärmt (oder anschmiert — wir wagen's nicht zu entscheiden):

„Es sieht niedlich aus, wenn dieses kleine bescheidene, immer glatt gekämmte, aber temperamentvolle Mädel, graziös in seinen Bewegungen, mit ein ganz klein wenig lispelnder Stimme dort oben spricht. Unser schönstes Fraktionsmitglied ist zweifellos auch eines unserer gescheitesten Mitglieder."

Als das in den Reichstagscouleurs gelesen wurde, spürten die ältesten Parlamentsknaben etwas vom Trieb, zu masculiner Huldigung den Sänger Merkel in die Schranken zu fordern, und parodierend schrieb einer an den Rand des Blattes die tiefgefühlten Verse:

„Sing' Liebesgott, und sag' in welcher Not
Der Himmel uns die Toni Senden bot,
So hochbegabt, um uns mit Lispeltönen
Und heiterm Aug' das Leben zu verschönen."

Aber man darf uns glauben: Das wir die Feder in die Hand nehmen, ist weniger das Gefühl der Verpflichtung, auch unsererseits deutlich zu zeigen, wie hoch wir die Ehre zu schätzen wissen, die Frau Abgeordnete Toni Sender dem Reichstag erweist, indem sie ihn durch den Reflektor der unabhängigen Fraktion mit Schönheit bestrahlt, als vielmehr das Gefühl der Verpflichtung, zur Verbreitung des Wissens unter dem Volke beizutragen. Die Arbeiterklasse, ja das ganze Land kann sich glücklich schätzen, daß ein Geist wie Hermann Merkel ihnen seine Zeit und seine Dienste widmet. Wenn zwar nicht alle Beteiligten sich dabei glücklich fühlen, so trägt er doch unbestritten dazu bei, daß der Reichstag sich belustigt und auch unsere Leser sich heiter gestimmt fühlen. Dies allein ist schon wert, daß eine Tätigkeit, die dieses hervorbringt, durch öffentliche Registrierung und ermunterden Beifall belohnt werde. Denn wenn das Volk und das Hohe Haus sich belustigen, so ist dies eine besänftigende Gemütsstimmung, und sie kann nie schaden.

Ein kostbares Heine-Dokument ist nach romantischen Schicksalen wieder aufgetaucht. Heines Handexemplar der Erstausgabe der Harzreise, nebst den sehr beträchtlichen und interessanten handschriftlichen Korrekturen des Dichters für die zweite Auflage des Werkes. Professor Dr. Friedrich Hirth wird es in einer originalgetreuen Wiedergabe als zweiten Heine-Gedächtnisdruck in dem alten Heine-Verlag Hoffmann u. Campe veröffentlichen.

Amundsens Nordpolfahrt. Wie aus Nome (Alaska) gemeldet wird, hat Amundsen am 8. August an **Bord der „Maude" seine Nordpolexpedition angetreten.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519200811-15/fragment/page=0003

kürzungen ein, so erhalten die Arbeitnehmer, sofern 70 v. H. des Wochenarbeitsverdienstes den Unterstützungsbeitrag der Woche bei gänzlicher Erwerbslosigkeit nicht erreichen, Erwerbslosenunterstützung in Höhe des fehlenden Betrages, jedoch zusammen nicht mehr als den bisherigen Arbeitsverdienst bei voller Arbeitszeit. Auf Grund anderweiter Vorschriften sind bestimmte Arbeitgeber verpflichtet, die Arbeitszeit auf eine Mindestzahl von Stunden zu beschränken, bevor Entlassungen von Arbeitern vorgenommen werden dürfen. Namentlich dieser Bestimmung ist es mit zu danken, wenn seither die Arbeitslosigkeit noch keinen größeren Umfang angenommen hat.

Die Einheitsfront der Generäle.

Es ist vielleicht kein Zufall, wenn der politisierende General sich wieder einmal stark in den Vordergrund drängt. Gleich zwei Vertreter der Zunft, der Generalleutnant von der Esch in der „Post" und der Reichsverbandsgeneral von Liebert im „Roten Tag" treten am Sonntag mit demselben Programm in die Schranken: sie blasen die „nationale" Einigungsfanfare.

Liest man ihre Artikel, so bemerkt man sofort, daß der in der preußischen Armee eingedrillte Schematismus des Denkens auch in der Politik den General nicht verläßt. Man könnte ganze Abätze der Ausführungen Lieberts in den Artikel des General von Esch verpflanzen und umgekehrt, ohne daß der Leser irgendeinen Wechsel des Autors bemerken würde. Hier wie dort ein Sammelsurium abgeleierter Schlagworte und schablonisierter Redensarten, die papageimäßig ohne eigenes Denken aneinandergereiht werden. Dabei atmet das ganze eine so trostlose Unwissenheit über die einfachsten politischen Fragen und geschichtlichen Entwicklungsgänge, daß man den politisierenden Generalen dringend ans Herz legen möchte, doch wenigstens erst einmal die Grundbegriffe der Politik und Geschichte sich anzueignen, ehe sie ihren Beruf als politische Berater des deutschen Volkes zu verwirklichen streben.

Nur ein einziges Beispiel: Der Generalleutnant von der Esch drückt seine Verwunderung darüber aus, daß bei der französischen Revolution von 1793 „neben dem Barrikadenkämpfer der Sitoyen der Bürger" stand, während in der deutschen Revolution der Arbeiter gegen den Bürger steht. Er schließt daraus auf eine Grundverschiedenheit des deutschen und des französischen Charakters. Daß zwischen 1793 und 1918 125 Jahre ökonomischer Entwicklung liegen, eine Entwicklung, die erst den Klassengegensatz zwischen Bürger und Arbeiter herausgebracht hat, dieser Gedanke fällt dem politisierenden General auch nicht einmal im Traume ein. Ebensowenig scheint er eine Ahnung davon zu haben, daß Frankreich im Jahre 1840 eine Junischlacht, im Jahre 1871 einen Kommuneaufstand gehabt hat. Von der Geschichte weiß ein alldeutscher General eben nur das, was ihm in seinen Kram paßt, oder besser gesagt: Er weiß gar nichts und versteht nur, ein paar in ihrem inneren Wesen von ihm gar nicht begriffene Aeußerlichkeiten in seine Theorien hereinzuzwängen.

Doch zum Kern der Sache, zu dem, was die politisierten Herrn Generale eigentlich wollen. Sie beginnen mit gefühlvollen Klagen über die schwierige Lage Deutschlands, um daraus zu folgern, daß in den Nöten des Vaterlandes uns Einigkeit mehr denn je not tue. Verfolgt man dann aber weiter, was unter Einigkeit verstanden wird, so erfährt man, daß die Generale gerade auf das Gegenteil zusteuern: auf den politischen Kampf in seiner schärfsten und rücksichtslosesten Form. Unter Einigkeit verstehen sie nichts weiter als die Einigung des Bürgertums zum rücksichtslosesten Kampf gegen Arbeiterschaft und Sozialismus. Ihr Ziel ist die Bildung eines geschlossenen Rechtsblockes, das heißt praktisch die Einbeziehung der Deutschnationalen in den Regierungsblock, in dem sie dann die führende Stelle einnehmen und den schärfsten Kampf gegen die Arbeiterschaft dirigieren sollen.

Was dabei herauskommen würde, darüber hat sich natürlich noch keiner der uniformierten Polikaster ernsthafte Gedanken gemacht. Für den General von Liebert ist es eine Sphinx, ein unlösbares Rätsel, warum der Führer der Zentrumspartei abgelehnt hat, ohne Unterstützung der Sozialdemokratie eine Regierung zu bilden. Nun, einfach doch deshalb, weil die Zentrumspolitiker etwas mehr politische Voraussicht besitzen als die ahnungslosen Herrn Generale. Sie wissen, daß die Bildung des von den Generalen erträumten Rechtsblockes das Signal zu einem Machtkampf auf Leben und Tod mit nicht absehbaren Konsequenzen bilden würde. Sie wissen, daß dieser Rechtsblock Wasser auf die Mühlen der äußersten Radikalen sein würde. Sie wissen schließlich auch, daß ein großer Teil ihrer Partei aus Arbeitern besteht, die trotz ihrer Fernhaltung vom Sozialismus Klasseninstinkt genug besitzen, um einen Kampf Seite an Seite mit den uniformierten Scharfmachern gegen die Arbeiterklasse strikte abzulehnen.

Dazu kommt, daß den alldeutschen Generalpolitikern der Appetit mit dem Essen wächst. Kaum hat Herr von der Esch im Geiste den bürgerlichen Einheitsblock zusammengeschmiedet, als er ihn auch schon wieder zerfäbelt. Er legt sich nämlich die Frage vor, ob die Demokratische Partei denn in diesen Einheitsblock aufgenommen werden dürfe und gelangt „zu berechtigten Zweifeln", ob die Demokratische Partei eine bürgerliche genannt werden darf. „Sie habe sich in der Nationalversammlung doch viel zu sehr im Schlepptau der Sozialdemokratie befunden. Und ganz ähnlich erklärt Herr von Liebert:

„Die Demokratische Volkspartei hat sich außerordentlich stark nach links entwickelt, der Uebergang von ihr zur Sozialdemokratie ist fast verwischt."

Mit Erzberger und dem linken Zentrumsflügel wollen die Herren Generale natürlich auch nichts zu tun haben, und so entpuppt sich ihre vielgepriesene Einheitsfront als der Block aller reaktionären Scharfmacher. Mit anderen Worten: Die Herren, die der Oeffentlichkeit vormachen wollen, über dem Parteigetriebe zu stehen, stecken tiefer drin als irgend jemand. Sie haben nur ein Ziel, ihrer Deutschnationalen Partei wieder an die Macht zu helfen, mag kommen was da wolle.

Fällt das Bürgertum auf diese Phrasenpolitik herein, so wird es deren Folgen sehr bald am eigenen Leibe zu bereuen haben. Es sollte sich ein bekanntes Wort für seinen Gebrauch dahin umdichten: Generalspolitik ist Generalunsinn.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Erfolg im Wiesbadener Proteststreik.

Frankfurt a. M., 10. August. Wie die Frankfurter Ztg aus Wiesbaden meldet, hat der dreitägige Proteststreik der Straßenbahnangestellten mit einem vollen Erfolge gegenüber der französischen Behörde sein Ende gefunden. Der französische Kommandant hat zugesagt, bei General Degoutte die Erfüllung der Forderungen zu befürworten, nämlich die französische Gerichtsbarkeit milder zu handhaben und Uebergriffe französischer Fahrgäste durch ständige Patrouillen zu verhindern.

Neue Kundgebungen der französischen Sozialisten gegen den Krieg.

Paris, 10. August. Die Vereinigung der Sozialisten des Seine-Departements fordert zu einer Kundgebung zu kommenden Sonnabend auf, um einen neuen Weltkrieg zu verhindern. Es sei die Aufgabe der Arbeiterschaft, die öffentliche Meinung aufzuklären und sich mit allen Kräften dagegen zu wehren, daß eine neue Verwickelung entstehe.

Polnischer Kriegsbericht.

Kopenhagen, 10. August. Nach einem Telegramm aus Warschau wird amtlich gemeldet: Feindliche Reiterabteilungen üben fortdauernd einen Druck auf die Polen in der Richtung von Mlawa aus. Ciechanow wurde heute besetzt. Nördlich von Brody greift der Feind in westlicher Richtung an. Die Polen warfen den Feind aus Radziwillowo und erbeuteten eine Batterie Geschütze und auch Maschinengewehre. Bei Kothowice und Koszalkow haben die polnischen Abteilungen dem Feind eine Niederlage beigebracht. Sie machten dabei 400 Gefangene, erbeuteten mehrere Maschinengewehre und ein Regimentsarchiv. — Lemissowski ist zurückgetreten und durch General Sotnolowski ersetzt worden.

Die russisch-polnische Zusammenkunft.

Amsterdam, 10. August. „Telegraaf" meldet aus London: Die polnischen Parlamentäre haben gestern abend die russische Linie passiert.

Paris, 10. August. Nach dem „Temps" glaubt man, daß eine Schlacht vor Warschau bevorstehe, wenn nicht die morgen beginnenden Verhandlungen zu einer sehr raschen Unterzeichnung der Friedenspräliminarien führen.

Lebensmittel-Kalender.

Städtischer Verkauf von Bratfett (kein Pflanzenfett), Reis, Armeekonserven mit reichlich Fleisch, sowie Roß-Rot- und Leberwurst in der Talamtschule, am Donnerstag, den 12. August. Zugelassen zum Einkauf werden die Inhaber der Lebensmittelscheine mit den Nummern 57 001 bis 61 500 vormittags von 8 bis 12 und die Inhaber der Nummern 61 501 bis 65 000 nachmittags von 2 bis 6 Uhr. Gegen Vorlage des Lebensmittelscheins können an jede Person eines Haushaltes ½ Pfund Bratfett zum Preise von 6.00 Mark für das halbe Pfund, ½ Pfund Reis zum Preise von 2.50 Mark für das halbe Pfund, 1 Dose Armee-Konserven zum Preise von 6.50 Mark und eine ½ Kilo-Dose Roßwurst zum Preise von 5.00 Mark abgegeben werden. — Abgezähltes Geld ist bereit zu halten.

Städt. Verkauf von Käse in der Talamtschule am Donnerstag. Zugelassen zum Einkauf werden die Inhaber der Lebensmittelscheine mit den Nummern 48 001—50 000 vorm. von 8—12 und 50 001—53 000 nachm. von 2—6 Uhr. Es können an jede Person eines Haushaltes 115 Gramm zum Preise von 1 M abgegeben werden. — Der Lebensmittelschein ist vorzulegen. Abgezähltes Geld ist bereit zu halten.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Willi Lanske, für den Anzeigenteil: Wilhelm Herzig, beide in Halle. Druck und Verlag der Volksstimme G. m. b. H. zu Halle. Gr. Ulrichstr 27.

Magenleidende welche die ärztlich empfohlen. radioaktiven Neu-Ragoczy-Heilquellen-Hauskur **trinken** erzielen hervorragende Heilerfolge. Verlangen Sie Prospekte von den **Neu-Ragoczy Heilquellen**
durch das Propaganda-Büro der Bad Neu-Ragoczy Akt.-Ges. in Halle a. S., Barfüsserstr. 7, Tel. 4687.

Von der Reise zurück!
Privat-Dozent Dr. Kneise
Leitender Arzt der Heilanstalt Weidenplan

Amtliche Bekanntmachungen.

Fundsachen-Verkauf.

Freitag, den 13. und Sonnabend, den 14. d. Mts. von 8½ Uhr vormittag an findet in unserem Fundbüro hier, Thielenstraße Nr. 1, öffentliche Versteigerung von Fundgegenständen gegen sofortige Barzahlung statt. Am 13. ds. Mts. zwischen 12 und 1 Uhr mittags kommen einige photographische Apparate und Werkzeuge zum Verkauf.

Eisenbahndirektion.

Bitterfeld

Spiritusmarken.

Die Ausgabe der Spiritusmarken erfolgt Donnerstag, den 12. d. Mts., von 8—1 Uhr im Rathause — Zimmer 3. Da uns nur eine geringe Anzahl Marken zur Verfügung stehen, können Neuanmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden.

Bitterfeld, den 10. August 1920.

Der Magistrat.

Weißenfels

Quarkverkauf.

Von heute mittag 1 Uhr ab findet in nachstehend aufgeführten Geschäften gegen Abgabe der 1. Quarkmarke Verkauf von Speisequark statt. Auf jede Marke werden **200 Gramm zum Preise von 1.— Mk.** abgegeben.

Petzold, 20776—22026

Die Abholung hat bis zum 12. 8. mittags 12 Uhr zu erfolgen.

Städtische Fortbildungsschule.

Der Unterricht der Barbierklasse findet künftig statt des **Freitags am Dienstag von 1—5 statt,** und zwar **Dienstag den 17. August ds. Js. an.**

Weißenfels, den 13. August 1920.

Der Magistrat.

Zu beziehen durch die
Parteibuchhandlungen des Verbreitungsbezirks
Buchhandlung der Volksstimme, Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 27.
Volksbuchhandlung Naumburg, Marienstraße (nahe am Markt).

Nähmaschinen
Reparatur-Werkstätte für Nähmaschinen.
Karl Möller, Schmeerstr. 1. Fernruf 6323.

Rolladen Jalousien Markisen
usw.
liefert u. repariert Fach-Firma:
Hönemann
Büro jetzt: Sternstr. 8, Ecke Kl Brauhausstr., Fernspr. nur noch 5849.

Pianos, neu und gebr.
auch auf Teilzahlung.
Stimmungen schnellstens.
H. Lüders, Mittelstr. 9-10

Für Schuhmacher!
Leder-Ausschnitt
„Maß-Schäfte"
in vorzüglichster Ausführung fertigt zu **billigsten** Tagespreisen an
F. Noah,
Lederhandlg., Schäftefabrik,
Leipzigerstraße 16
gegenüber Café Korn.
Gummiabsätze billigst.

Preisliste gratis
C. KLAPPENBACH
Fachgeschäft u. Versandhaus für sanitäre Artikel
Halle a. S. Gr. Ulrichstr. 46
Fernr. 6545.

Wie ist es möglich, eine Rückgratverkrümmung zu bessern, zu heilen? Illustr. Broschüre geg. Einsendg. von 1 Mk. von Franz Menzel Blasewitz 169 bei Dresden

Meissner Porzellangeld
wird auch nicht über das Mißverhältnis zwischen Arbeitslohn und Lebenshaltung hinwegtrösten. Neue Wege zur Erhaltung und Sicherung unserer Arbeitskraft zeigt Ab. Brauns Schrift
Geldrevolution und Arbeitslohn
1.50 Mk und 20%.
Zu beziehen durch die
Parteibuchhandlungen des Verbreitungsbezirks
Buchhandlg. d. Volksstimme Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 27
Volksbuchhandlg. Naumburg Marienstr. (nahe am Markt).

Zoo.
Donnerstag, d. 12. Aug., nachm. 4—6 Uhr und abends 7½—10½ Uhr
Grosses Konzert
vom Philharmonischen Orchester unter Leitung der Gastdirigentin Frau Ludmilla Gerecke.
Eintrittspreise: Erwachs. 1 M, Kinder 50 ₰
Bei unaufhaltsamem Wetter finden die Konzerte im Saale statt.

Apollo-Theater.
Anfg. 8 Uhr:
„Hanni geht tanzen."
Optl. 3 Bild. d. E. Eysler.
Vorverk. 9—1 u. 5—7.

Reparaturen an Uhren
übernimmt bei solider Ausführung u. normal. Preisen
Gr. Steinstraße 85
(gegenüber Barfüßerstraße)

Kerran- u. Speisezimmer
Altrenommierte Möbel-Fabrik
C. Hauptmann
Kl. Ulrichstr. 36a u. b.
ca. 200 Musterzimmer.
Schlafzimmer Küchen in jeder Preislage

Reichsnotopfer
Steuer-Erklärung fertigt
Bücherrevisor **Beyer,**
Steinweg 12. **Halle a. S.** Telefon 3346.

Holzpantoffeln
nicht mit gestücktem Lederblatt,
nicht aus Tuchblatt,
nur aus gutem, ganzen Lederblatt
liefert billigst
Otto Fricke, Kl. Ulrichstr. 9, im Hof
Wiederverkäufer Vorzugspreise.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519200811-15/fragment/page=0004

Partei-Angelegenheiten.

* **Freier Sängerchor.** Freitag, abend 8 Uhr, im Vereinslokal „Zum Schultheiß", Merseburger Straße 10. Singestunde! Wir bitten die Sangesbrüder pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Sonntag, den 15. August, Ausflug nach Ammendorf und Umgegend unter Führung der Ammendorfer Genossen und Sangesbrüder mit einem anschließenden Tanzkränzchen. Treffpunkt Mittag ½2 Uhr Ecke König- und Merseburger Straße (am „Schultheiß"). Wir bitten alle Sangesbrüder und auch Parteigenossen nebst werten Angehörigen, welche besonders eingeladen sind, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

* **Arbeiter-Jugend.** Heute abend, 7 Uhr, im Mozart-Saal, Weidenplan, Unterhaltungsabend.

Aus dem Stadtkreis.

Halle, 11. August 1920.

Auf dem Güterbahnhof.

Tag und Nacht gellen hier die Pfiffe der Lokomotiven, Wagen kreischen, knallen aufeinander, lockern sich, rollen, federn über Weichen. Und ungezählte Hände schaffen hier. Jede Hand hat ihre Bestimmung. Die eine führt die Signalpfeife zum Munde. Die andere krampft sich um das Weichenstellwerk. Eine dritte Hand schwenkt eine kleine Signalfahne. Am Griff eines Wagens klammert sich eine vierte. Andere Hände hantieren an der langen Wagenkette, die vor der Rampe des niedrigen Lagerschuppens aufgefahren ist. Bündel von Frachtbriefen halten wieder andere Hände. Eisenkarren rollen andere heran. Unbeschäftigt aber ist keine.

Eine Wolke von Staub und Dunst und hochsommerlicher Hitze brütet über der langgedehnten Anlage. Zum Ersticken heiß ist es. Die da schweißtriefend arbeiten, vermögen kaum zu atmen. Ungezählte Gerüche strömen durcheinander. Benzol und Dachpappe, Holz und Heu, Dung und Viehausdünstungen, Fische, Gemüse, Kartoffeln und Kohlen. Ein ungeheures Gut findet sich hier zusammen; aus allen Richtungen der Windrose ist es zusammengeströmt, und nach allen Himmelsrichtungen will es wieder auseinanderfließen.

Die Wagen tragen allerlei Aufschriften mit Kreide. Der äußerste Osten der Heimat ist oft ihr Herkunftsort, und der äußerste Westen ihre Bestimmungsstätte. Nord und Süd der Heimat geben sich hier in ihren Produkten und Landeserzeugnissen ein Stelldichein. Ein wirres Durcheinander scheint es zu sein; und doch ist es gebändigt und geordnet durch ein festes System. Es ist das System, das Handel und Wandel, Güteraustausch und Versorgung der Heimat mit den notwendigsten Nahrungsmitteln garantiert. Es ist ein System, das sich in Lärm und Staub kundgibt, nicht im Winterschnee stockt und nicht in der Hochsommerglut versagt. Wie ein großer Rhythmus durchschwingt es die wirren Gleisanlagen; es singt im Räderrollen und kreischt in den langgezogenen Pfiffen der Lokomotiven.

Der Sommertag hängt brennend und sengend über diesem eigenartigen Bild. Sein volles Licht duldet keine Schatten. Ganz scharf meißelt es alle Linien und Konturen heraus. Die emsig hantierenden Männer gönnen sich keine Ruhe, keine Pause. Arbeit und Pflichtbewußtsein haben alle ihre Muskeln gestrafft. Ein stiller Segen träuft von ihren nimmermüden Händen. Alle Züge müssen auf die Minute abgefertigt sein. Kohlen sind teuer. Das Wagen- und Lokomotivenmaterial ist rar geworden. So bietet der Güterbahnhof ein Bild erhöhter Tätigkeit, bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit gesteigerter Schaffensfreudigkeit. —

Mitgliederversammlung der S. P. D.

In der gestrigen Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins sprach Gen. **Vetter**, wie schon angekündigt, über die Betriebswissenschaft und ihre praktische Durchführung. Ausgehend von dem Gedanken, daß die Durchführung der Sozialisierung im wesentlichen von dem fortgeschrittenen Stande unserer Produktionsweise abhängt, gab er ein umfassendes Bild all der Probleme, deren Lösung es noch bedarf, um überhaupt erst die Vorbedingungen für die Umstellung der Betriebstechnik in die sozialistische Produktionsweise zu schaffen. Es eröffnet sich hier ein ungemein weites und fruchtbares Feld für die Betriebsräte, die fördernde und wissende Faktoren in der Umstellung der Produktion im Rahmen der Betriebswissenschaft werden müssen. Hand- und Kopfarbeiter müssen sich zur Lösung dieser Frage unbedingt die Hände reichen, da in der modernen Produktionsweise ein Nebeneinanderarbeiten dieser beiden Gruppen des schaffenden Volkes undenkbar ist. In der Betriebswissenschaft ist uns Amerika bereits ein gut Stück voraus und schon vor dem Kriege wurde dort billiger und besser gearbeitet. Dabei war die Arbeitszeit kürzer, die Arbeiter verdienten mehr und trotzdem entwickelte sich das Kapital mit ungeheurer Fruchtbarkeit. Aehnliches war in Deutschland an den modern eingerichteten Werken von Löwe in Berlin und Zeiß in Jena zu beobachten. Gen. Vetter streifte dann die Entwicklung des modernen Großbetriebes, das Typenwesen, Taylorsystem, die Verkehrszentralen usw. Gleich **Woldt** kam er zu dem Ergebnis, daß wir, um unseren Aufbau durchführen zu können, nicht um das Taylorsystem herumkommen werden. Jedoch müsse hierbei mit aller Genauigkeit die Ermüdungsgrenze der Arbeiter beachtet werden. Nach all diesen Ergebnissen, muß Lohn und Arbeitszeit sich regeln. Dazu muß die Arbeiterschaft aber sich eingehend mit der Betriebswissenschaft beschäftigen, um den besser ausgebildeten Unternehmern und deren, eigens dazu herangezüchteten Beamten als voll anzusehender und respektabler Verhandlungsfaktor entgegentreten zu können. Hier können die Betriebsräte außerordentlich ersprießliches leisten und mit vollkommener Ausfüllung dieser notwendigen Tätigkeit, wird das Phrasen- und Maulheldentum gewisser Leute ganz von selbst verschwinden und die Arbeiterschaft als geschlossenes Ganzes ein wissender und die wirtschaftlichen Zusammenhänge verstehender und daher auch vorwärts treibenden Faktor anzusehen sein. Auch hier gilt der alte Ruf: „Wissen ist Macht!"

In der sich anschließenden Diskussion sprach sich der Gen. **Studt** für eine spätere Fortsetzung des Vortrages in rein organisatorischer Hinsicht, aufbauend auf die Lehren und Schriften Walter Rathenaus aus.

Gen. **Heine** machte einige ergänzende Ausführungen und beleuchtete die Entwicklung des Kleinhandwerkers in der modernen Produktionsweise. Er kam zu dem Ergebnis, daß der genossenschaftliche Zusammenschluß dieser Handwerker unbedingt kommen müsse.

Gen. **Görsch** berührte die moderne Lehrlingsausbildung und wies dabei auf die Ergebnisse der Psychotechnik hin. Weiter hob er hervor, daß die Betriebsräte auch mit dazu beitragen müßten, um unsere Jugend vor der Schundliteratur zu bewahren. In den Setzereien, wo der Schund hergestellt wird, sei noch ein großes Betätigungsfeld für die dort vorhandenen Betriebsräte. Ein diesbezügl. Antrag werde auch von der Halleschen Arbeiter-Jugend auf dem Reichsjugendtag in Weimar gestellt werden.

Im Schlußwort machte Gen. **Vetter** einige Richtigstellungen.

Gen. **Müller** macht bekannt, daß am Dienstag den 17. Waentig über die Konsumgenossenschaften und die Hausfrauen sprechen wird.

Sonntag, den 22. August, findet das Stiftungsfest der Arbeiter-Jugend statt. Alle Genossen werden ersucht, zu diesem Fest der Jugend zu erscheinen.

Mit dem Hinweis, diese Veranstaltungen zahlreich zu besuchen, wurde die Versammlung geschlossen.

Republikaner!

Unter dieser Ueberschrift sendet uns der R. F. B. folgenden Aufruf zu:

Wir stehen am Vorabend großer Ereignisse! Die Situationen der Innen- und Außenpolitik verändern sich von Tag zu Tag. Die Reaktion sucht im Trüben zu fischen, arbeitet fieberhaft mit allen nur denkbaren Mitteln, wirft Unsummen aus für ihre Zwecke.

Republikaner, haltet zusammen! Schließt euch dem „Republikanischen Führerbund" (R. F. B.) an!

Der R. F. B., dessen hiesige Ortsgruppe sich am 27. Juli 1920 konstitutionierte, arbeitet auf eine völlige Reorganisation unseres Heerwesens auf republikanischer und zeitgemäßer Grundlage hin. Ohne Ansehen von Partei, Konfession und Dienstgrad vereinigt er alle republikanisch Gesinnten (als passive Mitglieder auch Nichtgediente).

Er erstrebt den Schutz der Republik, politisches Vollbürgertum der Soldaten, Besetzung der Führerstellen mit Republikanern, weiteren Ausbau der Vertrauensmännerstellung und der Fürsorgeeinrichtungen und besonders die Heranziehung des Bundes zur praktischen Mitarbeit.

Er bekämpft hauptsächlich jede unverantwortliche Politik der Kommandeure, jede Konfessions- und Rassenhetze und fordert völlige Unterstellung der bewaffneten Macht unter die Zivilgewalt (Zivilkommissars).

Der R. F. B. hat Ortsgruppen in den meisten größeren Städten. Ortsgruppen, die sich schon zur Zeit des Kapp-Putsches haben zum großen Teil geschlossen einsetzen können. Auch die hiesige Organisation nennt trotz ihres erst kurzen Bestehens eine nennenswerte Anzahl Mitglieder ihr eigen.

Republikaner! Kameraden! Die Zeit drängt! Wir stehen ein für eure Interessen! Unser Ziel ist unumgänglich. Stärkt unsere Reihen! Auf jeden Einzelnen kommt es jetzt an! Dann wird unser Bund zum wirklichen Machtfaktor sich entfalten, zum Schutzwall gegen jeden Rückschritt!

*

Mitgliederversammlung am Sonnabend, den 14. August, in „Wilsdorfs Restaurant", Karlstraße. Beginn abends 8 Uhr.

Die W. R. O. und die Angestellten.

Eine gestern im Volkspark stattgefundene Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Angestellten hatte sich erneut mit der Frage zu beschäftigen, welche Stellung der Verband zu der selbständigen Räteorganisation einnehmen soll. Die Zersplitterung der Gewerkschaftsbewegung hat durch das Vorgehen der Herren Koenen und Genossen ihren Anfang genommen, nachdem die unabhängige Funktionärkonferenz, worüber wir am Montag ausführlich berichteten, in heilloser Verblendung den Räteheilsbringern ihre Zustimmung gegeben. Es ist außerordentlich bedauerlich, daß die Kolleginnen und Kollegen durch den geradezu miserablen Besuch der gestrigen Versammlung so wenig Interesse für die Behandlung des wichtigen Problems bekundeten. Dadurch wurde es für die übrigens gar nicht so zahlreichen Hyperradikalen in unserem Verbande leicht, zu ihrem Ziele zu kommen.

Kollege **Gutmann** ging eingangs der Versammlung in einem kurzen Referat nochmals auf die ernsten Gefahren ein, die der einheitlichen Gewerkschaftsbewegung durch den Räterummel entstehen. Gerade die Angestelltenorganisation wird eine solche üble Radikalisierung schwerlich ertragen können. Er wies auch darauf hin, daß die Betriebsräte, losgelöst von den Gewerkschaften, oftmals Neulinge auf dem Kampfgebiet gegen den Kapitalismus, unmöglich in der Lage sind, alle an sie herantretenden Fragen im Interesse der Arbeitnehmer erledigen zu können. Mit einer Trennung der Betriebsräte von den Gewerkschaften würde nur den Unternehmern das Feld bereitet werden.

Nach ihm sprach der Verkünder aller Räteweisheit Herr Koenen. Seine Ausführungen hier wiederzugeben erübrigt sich. Sie waren alle auf den Ton gestimmt: Fort mit dem gewerkschaftlichen Einfluß, Hoch die alleinseligmachende revolutionäre W. R. O. Daß Herr Koenen so nebenher die Gelben und „Neutralen" den alten Gewerkschaftlern vorzog, sei nur mit erwähnt. Seine Jünger hatten alles aufgeboten, die Abstimmung zu einem Sieg der revolutionären Phrase zu gestalten. So ist es denn auch nicht ausgeblieben, daß, trotz der Warnung des Kollegen Gutmann, nicht nach Schlagworten und hohlen Phrasen, sondern mit nüchterner Erkenntnis der Praxis, die Entscheidung zu fällen, sich eine kleine Mehrheit für die selbständige W. R. O. fand. In Halle ist eben kein Ding unmöglich und stets der Boden für nebelhafte Ansichten vorhanden gewesen. Uns will es bedünken, daß die große Mehrzahl der im Zentralverband organisierten Kollegen noch nicht voll erfaßt hat, welche schwere Schädigung für die Gewerkschaften der gestern gefaßte Beschluß bedeutet.

Die Einwohnerzahl in Halle.

Der Monatsbericht des **Statistischen Amtes** für Mai 1920 ist soeben erschienen. Danach beträgt die fortgeschriebene Einwohnerzahl für Halle am Ende des Monats 191 089 (im Vormonat 190 912). Es dürfte von allgemeinem Interesse sein, kurz darzulegen, wie diese Fortschreibung der Einwohnerzahl zustande kommt. Die Grundlage bilden die Ergebnisse der Volkszählungen, die durch unmittelbare statistische Beobachtung der gesamten Bevölkerung gewonnen werden. Da so umfangreiche und kostspielige Veranstaltungen nur in größeren Zeitabständen vorgenommen werden können, so hilft sich die amtliche Statistik, um eine fortlaufende Beobachtung des Bevölkerungsstandes vornehmen zu können, in der Weise, daß sie die Bewegung innerhalb der Bevölkerung beobachtet. Zu diesem Zwecke bedient sie sich einmal der Standesamtsregister, aus denen die Zahl der Geburten und Sterbefälle und damit die Zunahme bezw. Abnahme der Bevölkerung — die sog. natürliche Bevölkerungsbewegung — sich rechnerisch leicht feststellen läßt. Aber das allein würde nicht genügen, da sich seit Einführung der Freizügigkeit in Deutschland die Bevölkerung dauernd in der Bewegung befindet und durch Zu- und Fortzug ständig verändert. Es wird daher zweitens an Hand der polizeilichen An- und Abmeldungen die sog. Wanderungsbewegung der Bevölkerung festgestellt und rechnerisch abgeglichen.

Wie bereits gesagt bilden die Volkszählungsergebnisse die Grundlage der Fortschreibung. In dem auf die Volkszählung folgenden Monat werden die errechneten Ergebnisse der natürlichen und der Wanderungsbewegung der Bevölkerung zu den Volkszählungsergebnissen hinzugefügt und bilden dann ein neues Ergebnis, die fortgeschriebene Bevölkerungszahl. Diese bildet dann die Grundlage für die neue Fortschreibungszahl, die auf ähnliche Weise im folgenden Monat gewonnen wird, und so geht es weiter bis zur nächsten Volkszählung. Vergleicht man nun deren Ergebnisse mit der fortgeschriebenen Bevölkerungszahl, so stellt sich gewöhnlich heraus, daß die letztere größer ist als sie nach der Volkszählung sein dürfte. Die Fehlerquelle ist — wie die Erfahrung lehrt — darin zu suchen, daß ein Teil der fortgezogenen Personen nicht rechtzeitig oder überhaupt nicht abgemeldet ist. Es entsteht ein Fehlerquotient, der sich durch Vergleich der beiden Zahlen errechnen läßt und beispielsweise für das Jahrfünft 1905 bis 1910 3,108 Prozent betrug. Dieser muß zu der Zahl der abgemeldeten Abgewanderten bei jeder Fortschreibung hinzugeschlagen werden, so daß der entstandene Fehler nach Möglichkeit ausgeglichen und eine der Wirklichkeit sehr nahe kommende Fortschreibungszahl gewonnen wird. Das Verfahren wiederholt sich nach jeder Volkszählung.

Aufhebung der Reichsfleischkarte.

Durch Verordnung vom 7. August ist nunmehr die Reichsfleischkarte mit Wirkung vom 23. August 1920 aufgehoben und durch die Kundenliste ersetzt worden. Wahlweise ist auch die Gemeindefleischkarte, falls darauf von dem einen oder anderen Lande besonderer Wert gelegt werden sollte, zugelassen. Die Aufhebung geschah, weil die Reichsfleischkarte ihren Zweck, den Fleischverbrauch zu überwachen, im Gasthausverkehr tatsächlich immer mehr verloren hat, und für die Ueberwachung des Verbrauchs in den Einzelhaushaltungen die Kundenliste in den Schlächtereien ausreicht.

Aufhebung der Kartoffelbewirtschaftung.

Berlin, 10. August. W. T. B. berichtet: Die zuständigen Ausschüsse des Reichswirtschaftsrates und des Reichstages haben der Reichsregierung vorgeschlagen, vom 15. September ab die öffentliche Bewirtschaftung der Kartoffeln aufzuheben.

Zu den Differenzen auf der Halle-Hettstedter Bahn.

Gestern fand eine Verhandlung der gegnerischen Parteien unter Mitwirkung eines vom Oberpräsidenten gestellten Kommissars und der Landräte des Saalkreises, wie des Mansfelder Kreises statt.

Das Ergebnis war, daß die Arbeit heute wieder aufgenommen wurde und zwar unter der Bedingung, daß von den sieben aufgestellten Forderungen drei sofort bewilligt werden müssen und die übrigen bis zum 18. d. Mts. bewilligt werden. Wenn bis dahin nicht alle Forderungen erfüllt werden, geht der Streik am 18. d. Mts. weiter.

Warnung vor „Wohlfahrtsorganisationen".

Von zuständiger Stelle wird geschrieben:

Die Aufdeckung der Schiebungen bei der Aufbauzentrale, dem Zweckverband Oberschlesien und ähnlichen Wohlfahrtsorganisationen hat wiederum gezeigt, daß der beste Nährboden für den Erfolg der Schwindler die Gutgläubigkeit der Oeffentlichkeit ist, die nur zu schnell bereit ist, sich durch Namen von Klang über die wahren Ziele der an sie herantretenden Organisationen täuschen zu lassen. Da es erfahrungsgemäß immer dieselben Kreise sind, die dankenswerterweise Wohlfahrtseinrichtungen unterstützen, liegt es in ihrem eigenen Interesse, wenn sie sich vor Unterstützung an sie herantretender unbekannter Fürsorgeorganisationen an zuständiger Stelle zuverlässige Auskunft einholen. Als solche Stellen kommen in Frage: Für das Gebiet der engeren Wohlfahrtspflege und Wohltätigkeit: das Archiv der Wohlfahrtseinrichtungen, Berlin W, Flottwellstraße 3. Für das Gebiet des Grenzschutzes, der Abstimmungsfragen und ähnlicher nationaler Angelegenheiten: der Schutzbund für die Grenz- und Auslandsdeutschen, Berlin W, Motzstraße 32. Für das Gebiet der Siedelung und Wanderung, Berlin W 35, Am Karlsbad 29 II.

Im übrigen wird den Kreisen aus Handel und Industrie empfohlen, sich erforderlichenfalls auch an ihre Interessenvertretung zu wenden, während die Arbeitnehmer die erforderliche Auskunft vielfach auch von ihren Gewerkschaften erhalten.

Würde sich die Oeffentlichkeit daran gewöhnen, nur bekannte Unternehmungen zu unterstützen und gegenüber unbekannten Zurückhaltung zu wahren, so würde es nicht vorkommen können, wie es sich kürzlich ereignet hat, daß einem schwindelhaften Unternehmen von einer hochangesehenen wirtschaftlichen Zentralstelle bare 100 000 Mark zur Verfügung gestellt wurden, die, wie sich inzwischen herausgestellt hat, restlos in unbekannte Taschen verschwunden sind.

„Sipo".

Diese schöne und sogar amtliche Abkürzung für „Sicherheitspolizei" hilft zweifellos einem dringenden Bedürfnis ab. Nur wird der Nichteingeweihte, wenn er das liest, ganz gewiß zunächst an „Syphon" denken, zumal in dieser Hitze. Wenn man die Zungenschonungsmethode schon für unerläßlich hält, so sollte man doch auch etwas auf den Sinn achten. „Sichpol" z. B. wäre schon eher zu durchschauen. Aber nur weiter — wir haben jetzt Muße, da der **Reika** Fehrenbach ebenso wie der **Aumi** Simons in Ferien gegangen sind und der **Wehmir** Geßler inzwischen die Republik bewacht.

* **Außer Kurs gesetzte Reichsbanknoten.** Amtlich wird bekanntgegeben: **Reichsbanknoten zu 50 Mark vom 20. Oktober 1918** haben auf Grund der Verordnungen vom 4. August 1919 (R. G. Bl. S. 1366) ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel bereits seit dem 10. September v. Js. verloren; sie werden nur noch bis zum 10. **September** d. Js. von der Reichsbank eingelöst, für die mit diesem Zeitpunkt jede Einlösungspflicht endet. Die Besitzer solcher Noten werden in ihrem eigenen Interesse erneut an deren rechtzeitige Ablieferung erinnert. Um Irrtümer zu vermeiden, wird darauf hingewiesen, daß es sich hierbei nur um die Reichsbanknote vom 20. Oktober 1918 mit der dunklen quadratischen Umrandung auf der Vorderseite, nicht aber auch um die 50 Marknote vom 30. November 1918 handelt.

* **Studierende Kaufleute.** Studierende Kaufleute aus der Provinz Sachsen weist das soeben erschienene amtliche Verzeichnis der Handels-Hochschule Berlin auf und zwar der Zahl nach 48 aus den Orten Annaburg (Bez. Halle), Aschersleben, Behnsdorf, Brettin, Burg bei Magdeburg, Diedorf, Eilenburg, Eilsleben, Erfurt, Gr.-Salze, Halberstadt, Halle a. S., Jessen, Löderburg, Lüderitz, Magdeburg, Nachterstedt, Oehma, Oschersleben, Quedlinburg, Salzwedel, Sallfitz, Sangerhausen, Staßfurt, Stendal, Tangermünde, Thale, Voigtstedt, Wernigerode, Wittenberg, Zeitz. Die Gesamtzahl der an der Handels-Hochschule, Berlin, Studierenden beträgt 1153 (darunter 104), einschließlich der Hospitanten und Hörer 2607.

* **Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Teilnehmer und Kriegshinterbliebenen** (Ortsgruppe Halle). Freitag, den 13. August, abends 8 Uhr, in „Wilsdorfs Gesellschaftshaus", Mitglieder-Versammlung der Kriegsbeschädigten-Abteilung. Tagesordnung wichtig, daher Erscheinen aller Kameraden notwendig. Mitgliedskarte als Ausweis mitbringen.

* **Rückkehr von Kindern aus der Schweiz.** Am 13. d. Mts. werden voraussichtlich um 4 Uhr nachmittags Kinder aus der Schweiz (Agra), welche am 7. Mai abgefahren sind, erwartet.

Kleine Straßenunfälle. In der Ludwig-Wucherer-Straße wurde eine Ehefrau von einem Radfahrer umgefahren. Sie mußte mit dem städtischen Krankenwagen der Klinik zugeführt werden. — Eine andere Ehefrau wurde auf dem Marktplatze von einem Radfahrer umgefahren. Da sie über Schmerzen am Hinterkopfe klagte, wurde sie der Wache zugeführt und später von ihren Angehörigen abgeholt. — Auf dem Riebeckplatze wurde ein Schüler von einem Kraftwagen angefahren und am rechten Fuß und linken Knie leicht verletzt. Er wurde von dem Führer des Kraftwagens der Klinik zugeführt.

Mit Diebesgut wurde in letzter Nacht am Saalwerder ein Schmied betroffen. Es wurde ihm abgenommen und dem Eigentümer wieder zugestellt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519200811-15/fragment/page=0005

Eine unangenehme Sache

ist für die „hallesche Zeitung" die gestern gemeldete Entlarvung der Spitzelzentrale in Magdeburg. Wie peinlich berührt das Blatt durch die Nachricht der Presselelle beim Oberpräsidium ist, hat es gestern in der Notiz „Herr Häfsing berichtigt" gezeigt — und es hat alle Ursache dazu. Von diesem Organ der Hakenkreuzler sind alle nur erdenkbaren Schwindelnachrichten über beabsichtigte Putsche, Uebungen roter Armeen und was dergleichen schaurige Geschichtchen noch mehr sind, gefühlvoll frisiert worden. Es hat seinen gläubigen Lesern täglich das ungereimteste Zeug vorgesetzt und wir sind schwer besorgt, daß viele Abonnenten der „H. Ztg." sich durch diese schlechte Medizin gegen den verhaßten Sozialismus den Magen verdorben haben.

Provinz und Umgegend.

Abbruch des Streiks auf Leuna.

Die gestern vormittag stattgefundene Belegschaftsversammlung des Leunawerkes hat beschlossen, den Streik abzubrechen. Die Verhandlungen werden trotzdem weitergeführt. Näheres berichten wir noch.

Einst und heute.

Unter obiger Spitzmarke werden unserem Halberstädter Parteiblatt die folgenden Zeilen, die wir wohl auch für unseren Bezirk gelten lassen können, und deshalb ungekürzt wiedergeben, geschrieben:

„Große Ereignisse werden sich in den nächsten Tagen ereignen und in einer Zeit voller ereignisreicher Ereignisse haben die Arbeiter alle Ursache, jedem Ereignis — auch dem kleinsten — ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und darum ..."

Also begann die Rede des Vorsitzenden einer U. S. P.-Versammlung, die wir die Absicht hatten, zu besuchen.

Wir gingen nicht hin und das war gut, weil wir „in der ereignisreichen Zeit auch von allen Ereignissen, selbst dem kleinsten Ereignis" anderswo besser informiert werden, als durch Sprachkünstler obiger Art.

Wir gingen aber in das Haus eines Freundes und plauderten gemütlich bei einer Tasse Kaffee-„Ersatz" über alle möglichen Dinge: über Staat und Gesellschaft, über Sozialismus und geistigen Fortschritt, über Probleme des Lebens, über bezahlte Propagandamacher und über die praktische und theoretische Schulung der sozialistischen Arbeiterschaft.

Fast zwei Jahrzehnte in der sozialistischen Bewegung und zu dritt aus einem Heimatort stammend, sprachen wir über manches, was uns die Heimat zu sagen hat und auch über ihre politische Organisation.

„Und du kennst doch den K. und den W., den D. und H. und wie sie alle noch heißen. Die sind heute stramme Kommunisten und grundsatzfeste Unentwegte."

Meine Lachmuskeln begannen sich in Tätigkeit zu setzen und Tränen rollten mir von den Wangen: „Das sind Kommunisten und U.-P.-Disten!?" —

„Ja, ja, das sind sie! Und sie wagen uns zu sagen, daß wir die Schergen des Kapitalismus und die Dworniks der Gegenrevolution sind!"

Wahrlich, es war zum Lachen, und doch war's so bitter ernst. Und als ich erst zu überlegen begann, ließ ich sie an meinem geistigen Auge vorüberziehen, alle diese Kreaturen und Jammergestalten, diese Zerstörer der Arbeitereinigkeit, diese Parasiten der Arbeiterbewegung, diese Sumpfdotterblumen, die auf dem Dunghaufen eines Lebius so prächtig gediehen und die so vorzüglich die Werkzeuge und Verteidigungsmittel der Hinze und Konsorten zu hantieren wußten und die vielleicht einstmals da wieder zu finden sind, woher sie gekommen.

Nicht daß sie als Staatsbeamte an der Ausübung ihres Koalitionsrechtes und ihrer politischen Meinungsäußerung gehindert worden wären. Nein, sie waren „freie Arbeiter", die wie schweifwedelnde Hunde zu Füßen ihrer Arbeitgeber krochen, elende Speichelleder, die ihre Mitmenschen um die wirtschaftliche Existenz brachten, die den Kultus des Ich und ihre selbstsüchtigen Interessen bis zu höchster Potenz pflegten. Es waren gewissenlose, jämmerliche Feiglinge, die sich in gelben Gewerkvereinen verkrochen und in diesen von Unternehmern gepflegten Organisationskörpern ihre wahrste und beste Interessenvertretung erblickten, die bei Streiks und Aussperrungen auf seiten des lichtscheuen Gesindels standen, in dem die Arbeit sonst keinen würdigen Vertreter fand.

Diese Früchte, einst gelber wie die Zitronen, daß sie von anständigen Arbeitern in weitem Bogen umgangen und gemieden wurden wie die Pest, haben sich heute zu einer saftreifen edlen Blutapfelsine ausgewachsen und ihr einst speichelleckender Mund hat sich zum Springbrunnen revolutionärer Phrasen entwickelt. Sie, die einst die gewerkschaftliche und politische Schulung der Arbeiter verschmähten, nicht weil sie schon zu klug, sondern weil sie Furcht hatten um ihre wirtschaftliche Existenz, weil sie keine Kämpfer waren, sie geben heute den revolutionären Führer ab, sie brauchen ihre Haut nicht mehr zu Markte zu tragen. Sie taten es früher nicht als „Gelbe" und tun es heute nicht als revolutionäre „Führer". Sie überlassen anderen die Verantwortung und zehren lustig von den Früchten. Noch immer sind sie Parasiten! Und — ach, wie bedauerlich ist es doch — Tausende Arbeiter mit ganzerhin noch gesundem Sinn, lassen sich zu unverantwortlichen Experimenten benutzen.

Wann endlich wird sich die Arbeiterschaft von diesen zweifelhaften Elementen frei machen? An ihren Früchten sollten sie schon längst erkannt sein.

Man war sich einig, daß es allerorts das Gleiche ist.

Rednerkursus Merseburg!

Freitag, den 13. d. M. wird unser Rednerkursus im „Gasthof zu den drei Schwänen" eröffnet. Die Genossen und Genossinnen aus den Landorten, welche teilnehmen wollen, werden ersucht, sich sofort bei dem Gen. Bauer-Merseburg, Annenstr. 19 (Parteisekretariat), anzumelden.

Mitteldeutsches Kommunen-Einigungsamt.

Ein mitteldeutsches Kommunen-Einigungsamt wurde in Magdeburg errichtet zur Schlichtung von Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis kommunaler Angestellter und Arbeiter. Den Vorsitz führt Direktor Lüttgens vom Landesarbeitsamt Sachsen-Anhalt.

Lehmbau-Kursus.

Die Mitteldeutsche Heimstätte, Wohnungsfürsorge-Gesellschaft m. b. H. in Magdeburg, veranstaltet Ende August d. J. mit staatlicher Unterstützung und unter Leitung erfahrener Fachleute in Langenweddingen bei Magdeburg einen Lehmbau-Kursus.

Bis vor nicht allzu langer Zeit waren Lehm- und Erdstampfbauten in Sachsen und Thüringen bodenständig. Die große wirtschaftliche Not, Kohlen- und Wohnungsmangel zwingen dazu, diese alterprobte Bauweise unter Anwendung bewährter neuzeitlicher Hilfsmittel mit allen Kräften wieder zu pflegen. Das Lehmhaus ist, wie viele über hundert Jahre alte Stampfbauten beweisen, den Ziegelhaus ebenbürtig an Lebensdauer und Wohnlichkeit und hat in den weitaus meisten Fällen den Vorteil erheblicher Billigkeit besonders dann, wenn der Lehm der Baugrube entnommen werden kann. Stampfbauversuche sind in letzter Zeit allenthalben im Lande gemacht worden und haben oft Mißerfolge gezeitigt, die lediglich auf Fahrlässigkeit und Unkenntnis der Baustoffe zurückzuführen sind. Man lasse sich durch Widersprüche Unkundiger nicht beeinflussen. Vor Versuchen Unerfahrener kann nicht dringend genug gewarnt werden. Der Ziegelmaurer von gestern ist ohne weiteres nicht imstande, Stampfbauten auszuführen. Der Lehmbau ist ein besonderes Handwerk, dessen Ausübung sorgfältig geschulte Arbeiter und Leiter erfordert.

Die Teilnehmer an diesem Kursus werden durch praktische Mitarbeit an Siedlungsbauten und durch einzelne Vorträge im Lehmstampfbau, Lehmpatzenbau, in der Putztechnik, in der Herstellung von Lehmschindeln u. a. m. unterwiesen. Als Teilnehmer kommen in Betracht Bauhandwerker, Siedler, die sich selbst oder in Arbeitsgemeinschaft mit anderen ein Haus bauen wollen, Vorstände von Siedlungs- und Baugenossenschaften, Handwerksmeister, Architekten und Baubeamten. Bei praktischer Mitarbeit erhält der Teilnehmer einen Lohn von 3,— Mark für die Arbeitsstunde. Die Unterkunft und Verpflegung erfolgt auf Kosten der Teilnehmer in nächster Nähe der Siedlung durch Vermittlung der Kursusleitung zu verhältnismäßig geringen Kosten, die vom Lohn in Abzug gebracht werden. Lebensmittelanmeldungen sind mitzubringen, desgleichen Bettwäsche, Schlafdecke, Handtücher und Eßbesteck. Das Lehrgeld für den Kursus beträgt 50 Mark für den Teilnehmer und ist bis spätestens zum 15. Aug. d. J. auf das Postscheckkonto Berlin NW. 7 Nr. 90 929 der Mitteldeutschen Heimstätte, Wohnungsfürsorgegesellschaft m. b. H. in Magdeburg, zu überweisen und verfällt auch bei Nichtteilnahme an dem Kursus. Für Interessenten werden während der Bauausführung besondere Besichtigungstage angesetzt, an denen auch Brandproben für das Lehmschindeldach veranstaltet werden. Weitere Auskunft erteilt und Meldungen nimmt bis zum 15. August d. J. entgegen die Mitteldeutsche Heimstätte, Wohnungsfürsorgegesellschaft m. b. H. in Magdeburg (Oberpräsidium).

Von den Thüringer Bahnen.

Während im Durchschnitt des Reiches auf 1000 Quadratkilometer Grundfläche 115 Kilometer vollspurige Bahnen kommen, liegt die Verhältnisziffer in dem dichtbevölkerten und industriereichen, zentral gelegenen Thüringen nicht unwesentlich höher. Sie schwankt hier in den einzelnen Freistaaten zwischen 126 in Sachsen-Meiningen und 171 in Schwarzburg-Sondershausen. Schon etwas aufwärts Reuß und Schwarzburg-Rudolstadt und mit etwa 150 Kilometer auf 1000 Quadratkilometer die beiden übrigen Staaten. Die Gesamtlänge der vollspurigen Haupt- und Nebenbahnen, allerdings noch einschließlich Koburgs, beträgt etwa 1700 Kilometer, darunter 140 Kilometer Nebenbahnen in Privatbetrieb. Schmalspurige Bahnen besitzt Thüringen 150 Kilometer, davon ist die Hälfte in Privatbetrieb. An Kleinbahnen gab es 1915 — und seitdem wird kaum etwas dazugekommen sein — in Thüringen 50 Kilometer, die dem öffentlichen Verkehr dienten; davon kamen 27,6 Kilometer auf Sachsen-Weimar-Eisenach; in den Rest teilten sich Altenburg, Koburg-Gotha und Reuß j. L. Koburg hatte außerdem noch 25 Kilometer nebenbahnähnliche Kleinbahnen von 1,435 Meter Spurweite, die gleichfalls dem öffentlichen Verkehr dienten.

Munitionsexplosion bei Burg.

In der Munitionszerlegungsstelle „Rote Mühle" geriet am Sonnabend mittag ein Schuppen mit kleinkalibrigen Granaten in Brand. Durch Explosion dieser Granaten griff das Feuer weiter um sich. Es erfolgten fortgesetzt Explosionen, durch die in der Stadt Schaufenster und zahlreiche Fenster von Wohnungen zersprangen. Außer leichten Verletzungen einiger Arbeiter scheinen durch das Unglück Menschen nicht zu Schaden gekommen zu sein. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Gegen ½ 3 Uhr erfolgte wieder eine sehr heftige Explosion, die den Brand von neuem ausdehnte. Es explodierten fortgesetzt neue Massen von Sprengkörpern, so daß niemand an die Unglücksstelle heran konnte. Die Züge der Staatsbahn von Magdeburg und Berlin konnten der großen Gefahr wegen die Strecke bis 6 Uhr abends nicht passieren und sind angehalten worden. In der Stadt wurden Tausende von Fensterscheiben zertrümmert und eine Anzahl Dächer eingedrückt. Das Kreiskrankenhaus an der Kaiser-Wilhelmstraße mußte geräumt werden. Die Arbeiter konnten sich retten, haben aber fast alle ihre Kleidung eingebüßt. In der Stadt herrscht eine ungeheure Aufregung, die Bewohner der Wohnbaracken an der Niegripper Chaussee flüchteten weinend und schreiend. Gegen 6 Uhr abends war eine größere Gefahr nicht mehr zu erwarten, weil das Feuer auf die Lager der Gasgranaten und Fliegerbomben, in dem noch ungeheure Mengen größten Kalibers liegen, nicht übergriff. Magistrat und Stadtverordnete werden endlich energische Schritte unternehmen müssen, um diese gefährliche Nachbarschaft loszuwerden. Bis jetzt war dieses Bemühen vergeblich.

Volksschullehrer aufgemerkt!

Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Amtsgerichtsrat Graef-Eisenach bemerkte in einer Versammlung in Gera, in der auch über das Verhalten gewisser Offiziere im Felde gesprochen worden war:

Man müsse bedenken, daß, insbesondere in den letzten Kriegsjahren, unqualifizierte Elemente in Masse zu Offizieren befördert worden seien, insbesondere eine Menge von Volksschullehrern!

Merkt es euch, ihr Lehrer, wie deutschnationale „Volksvertreter" über euch denken. —

Weißenfels. Mitgliederversammlung der S. P. D. An der Stelle des durch Mißverständnis verhinderten Referenten, Gen. Waentig-Halle, sprach der Gen. Thronicker über Spa — Genf — Moskau. In einem gut abgeschlossenen Vortrage gab er ein umfassendes Bild der jetzigen weltpolitischen Lage und deren prägnantesten Punkte Spa — Genf und Moskau. Bei der Betrachtung dieser außenpolitischen Fragen beleuchtete er auch kurz deren Auswirkungen auf unsere Innenpolitik und kam dabei zu dem Ergebnis, daß die Abstimmungspolitik der U. S. P. das deutsche Proletariat moralisch wie auch materiell außerordentlich geschädigt hat. Einen Aufstieg des deutschen Volkes, vor allem aber der werktätigen Arbeiter kann es nur geben, wenn die sozialistische Internationale einmal endgültig das System des Kapitalismus und Imperialismus zerschlagen hat. Das muß vor allem noch in den Ententeländern geschehen. Die Ausführungen des Gen. Thronicker wurden mit reichem Beifall belohnt. Gen. Waentig wird nun seinen Vortrag hier in einer öffentlichen Versammlung halten. — Im geschäftlichen Teil der Versammlung wurde als Delegierter zum bevorstehenden Parteitag der Gen. Bauer-Merseburg gewählt.

Dessau. Lynchjustiz gegen Wucherer. Eine Anzahl von Einwohnern des Dorfes Breitenstein brannten das Gehöft eines als Wucherer verschrienen Landwirts ab; den anderen Wucherern des Ortes drohten sie das gleiche Schicksal an.

Bernburg. Der Baum als Lebensretter. In der Christianistraße fiel in einem unbewachten Augenblick ein zweijähriges Kind aus dem dritten Stockwerk. Es fiel glücklich auf den vor dem Hause stehenden Baum, in dem es hängen blieb. Der Arzt stellte nur einige leichte Verletzungen fest.

Frankenhausen. Schwerer Wetterschaden. Ein schweres Unwetter mit starkem Hagelschlag zog über die Umgegend. Wie aus Rottleben gemeldet wird, ist die Ernte der vom Hagelschlag betroffenen Pläne am Seegaer Berge und in der Flur zwischen Rottleben und Frankenhausen so gut wie vernichtet. Die Halmfrüchte sind umgelegt und körnerleer, die Pferdebohnen, vom Hagel ausgedroschen, bedecken den Boden, das Kartoffel- und Rübenkraut, sogar die Blätter des Klees sind vom Stengel abgeschlagen.

Aus aller Welt.

Erfurt. Schwerer Sturz auf einer Radrennbahn. Bei dem gestrigen Radrennen auf der Radrennbahn in Andreasried gerieten bei dem Preis von Erfurt in der siebenten Runde beim Ueberholen die Schrittmacher Lauspoller und Hüttenrauch aneinander und stürzten. Der hinter Hüttenrauch fahrende Steher Techmer, Berlin, fuhr auf Hüttenrauchs Motor auf, überschlug sich und stürzte gegen die Umzäunung. Hüttenrauch kam mit Quetschungen und Prellungen davon, Techmer erlitt Rippenbrüche und der Schrittmacher Lauspoller Beinbrüche. Auch verschiedene Zuschauer trugen Verletzungen davon, unter anderen haben zwei Personen schwere Unterschenkelbrüche erlitten. Der Preis von Erfurt kam daher nicht zum Austrag.

Koburg. Feuersbrunst. In Ottowind sind gestern nachmittag zehn Bauerngehöfte vollständig und drei Gehöfte bis auf die Wohnhäuser niedergebrannt. Reiche Erntevorräte sind mitverbrannt.

Dragör. Schiffsunglück. Die Bark „Elios" lief heute bei dem Leuchtturm Kastrup auf Grund. Das Schiff kam aus Südamerika mit Chilisalpeter und zwar vermutlich nach Stettin bestimmt. Die „Elios" hat während des ganzen Krieges in Südamerika gelegen. Es wird versucht, das Schiff wieder flott zu machen.

Florenz, 10. August. Munitionsdepot gesprengt. Nachmittags flog in der Umgebung der Stadt infolge eines Brandes ein Munitionsdepot in die Luft. Man meldet zwei Tote und einige Verwundete.

Vermischtes.

Wenn einer sich ermorden lassen will. Eine verrückte Geschichte von einem Mann, der sich zwei Leute gemietet hat, um sich von ihnen töten zu lassen, wird dem „Times" gemeldet. Der Mann, von Geburt ein Engländer, befand sich in Nizza, wo er plötzlich beschloß, sein Leben zu beendigen. Seine religiösen Anschauungen gestatteten ihm aber nicht, an sich selbst Hand zu legen; deshalb begab er sich auf die Suche nach einem geeigneten Mörder. Zuerst ohne Erfolg; aber zufällig begegneten ihm zwei Leute, die seinem Anerbieten Folge leisten wollten. Der eine von beiden bekräftigte seine Zustimmung, indem er ein gefährliches Messer aus der Tasche zog und damit spielte. Sie vereinbarten einen „angemessenen" Betrag und vorherige Zahlung. Der Engländer händigte beiden ein Bündel Papiergeld aus und dann — verschwanden die beiden „Mörder" blitzschnell. Verzweifelt ging der Mann zur Polizei und meldete diese „Defraudation". Der Beamte hielt ihn scheinbar für verrückt oder nahm ihn sonst nicht ernst. Um aber den Polizisten zu überzeugen, ging der betrückte Lebensfeind vor die Tür und schoß sich mit einem Revolver in den Kopf. In sterbendem Zustande wurde er ins Krankenhaus transportiert.

Literatur.

Sämtliche hier angezeigte Bücher und Schriften können, wie überhaupt jede andere Buch, durch die Buchhandlung der „Volksstimme" Gr. Ulrichstraße 21 bezogen werden.

Ein neues „Konversations-Lexikon" beginnt jetzt zu erscheinen! Seit Kriegsausbruch gibt es keine Neuausgabe eines der bekannten Lexika, und die Spekulation hat sich daher dieser Bücher bemächtigt. Ein 10 Jahre altes Lexikon kostet heute zwischen 4000 und 6000 M., für 20 bis 30 Jahre alte, also vollständig überholte Werke, werden heute zwischen 1000 und 2000 M. gefordert und geboten. Ein neues und zeitgemäßes großes Lexikon ist daher ein sehr verdienstvolles und bedeutsames Unternehmen, besonders wenn es noch den Vorzug der Billigkeit hat. Es erscheint unter dem Titel „Illustriertes Konversations-Lexikon" in 104 wöchentlichen Lieferungen im größten Format 18,5×26,5 Zentimeter und bringt auf etwa 10 000 Spalten über 50 000 Artikel und Stichworte, über 700 ganzseitige Abbildungen und über 12 000 Textillustrationen. Der Preis ist dabei außerordentlich billig gestellt: jedes Heft kostet nur 1,50 M. Die Anschaffung ist also jedem leicht möglich. Ein gutes Lexikon ist für jeden gebildeten Menschen unentbehrlich. Es ist unschätzbar, zumal wenn es wie dieses sehr leicht verständlich und vollständig für das praktische Leben geschrieben ist und alle die großen welterschütternden Ereignisse und Umwälzungen bis auf den heutigen Tag berücksichtigt. Probehefte gegen Einsendung von 1,50 M. versendet portofrei der Verlag H. G. J. Göltsorph, Berlin SW. 68, Alte Jakobstraße 24. (Postscheckkonto 65 320 Berlin.)

Von der **Neuen Zeit** ist soeben das 19. Heft vom 2. Band des 38. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Das Steuerrecht der Gemeinden im neuen Deutschland. Von Paul Hirsch (Berlin). — Von Allenstein bis Tauroggen. Von Jakob Altmaier. — Die wirtschaftliche Entwicklung Japans in neuester Zeit. Von Erich Pagel. III. (Schluß.) — Der Entwurf eines Betriebsbilanzgesetzes. Von H. Hatz (Bremerhaven). — Literarische Rundschau: Max Weber, Wissenschaft als Beruf. Von Karl Vorländer. Karl Binding, Zum Werden und Leben der Staaten. Von Franz Laufköster. Dr. K. Kleefeld, Die Volkswirtschaft des deutschen Wiederaufbaues. Von Erwin Barth. Ludwig Rubiner, Kameraden der Menschheit. Von J. H. Wolfgang Sorge, Geschichte der Prostitution. Von H. Fehlinger.

Der freie Beamte. Mitteilungsblatt der Zentralstelle für Beamtenagitation ist soeben Nr. 15 erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die Aufgaben der sozialdemokratischen Beamten. v. Wingender-Köln. — Die neue Regierung und die Beamten. — Versuchter deutsch-nationaler Beamten-Bauernfang. — Ein Versuchsballon. — Der Lohnabzug für die Steuer. v. Wingender-Köln. — Unberechtigte Vorwürfe gegen die Beamten.

René Schickele, Der deutsche Träumer. 75 Seiten. Gebunden (kartonniert) 2 M. Max Rascher Verlag, A.-G., Zürich.

Als 8. Bändchen der vom Verfasser selbst herausgegebenen Europäischen Bibliothek erscheint hier ein Kapitel seines Buches „Die Genfer Reise". Dieser Ausschnitt, der allerdings eine gewisse Geschlossenheit in sich selbst aufweist, will uns nicht sehr glücklich erscheinen, wenn auch die gute Absicht der Wohlfeilheit, der dieser ganzen Sammlung, die mit Henry Barbusses Frühlicht eingeleitet wird, zugrunde liegt, gewiß nicht verkannt werden soll. Wie Schickele hauptsächlich seiner feinen lyrischen Kunst seinen Namen verdankt, so ist auch dieses Bändchen des Elsässers eigentlich ein Gedicht in Prosa, das dem Leser wohl ein genußreiches Stündchen schenken kann. Sch.

Versammlungs-Kalender

Weißenfels. „Spa — Genf — Moskau". Über dieses Thema wird der Gen. Prof. Dr. Waentig-Halle am Freitag, den 13. d. Mts. abends 8 Uhr in „Schrulann's Garten" in einer großen öffentlichen Volksversammlung der S. P. D. sprechen. Alle Arbeiter, Beamte, Angestellte, Bürgerliche und Intellektuelle, gleichviel welcher Parteirichtung, werden freundlichst eingeladen.

Der Ernst der Lage macht es jeder Genossin und jedem Genossen zur Pflicht, für diese Versammlung rege Propaganda zu machen. Der Vorstand.

Werbt neue Leser für Euer Blatt!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519200811-15/fragment/page=0006